

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Seitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Zeichungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Alters- und Landeskulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabsluß der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplanzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Nr. 204.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Montag, 3. September abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 295, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 40 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 80 Pf., unter Eingeladn 160 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Mittelmehr Hr. v. Nitzsch hat seinen 60. Geburtstag gefeiert.

Der frühere Reichsminister Hr. v. Bethmann-Hollweg hat sich zu den sogenannten Gerard-Enthaltungen geäußert.

Die Wiener Blätter widmen der Ankunft des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann in Wien warme Begrüßungsaussprüche.

Eine neue Tageszeitung ist in Bukarest gegründet worden. Sie fordert den politischen und wirtschaftlichen Anschluß Rumaniens an die Mittelmächte.

Von der Petersburger Staatsanwaltschaft ist nach neuer Zeit der Tagung der Moskauer Zusammenkunft eine gegenrevolutionäre Verschwörung entbeut worden.

Amthlicher Teil.

Ministerium des Königlichem Hauses.

Se. Majestät der König sind heute 1 Uhr 44 Min. nachmittags nach dem östlichen Kriegsschauplatz gerückt.

Finanzministerium.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Eisenbahngeschäftlichen Fiskus in Madebent die Friedrich August-Medaille in Silber zu verleihen.

Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Kanzlei-Oberinspektor Wilz beim Stadtrat zu Dresden bei seinem Abtritt in den Ruhestand das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Führer Hermann Richard Schaller in Lorenzberg für die von ihm am 20. Januar nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung des Führerbesizers Osmin Richter in Lorenzberg vom Tode des Ertrinkens in der Elbe die bronzene Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zu verleihen, sie am weißen Bande zu tragen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Schriftsteller Prof. Dr. Ischallig in Dresden die ihm von Sr. Majestät dem Sultan der Türkei verliehene Kote Halbmondmedaille in Bronze annehme und trage.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Direktor der Taubstummenanstalt in Dresden Ernst Louis Gläser das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 2. Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichem Hofe.

Dresden, 3. September. Se. Majestät der König nahmen vormittags die Vorträge der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen.

Dresden, 3. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg hat sich heute früh 8 Uhr 10 Min. in Begleitung des persönlichen Adjutanten, Hauptmann von dem Busch, nach Leipzig begeben, um dort die Heimatbankausstellung zu besichtigen. Se. Königl. Hoheit wird abends wieder nach Dresden zurückkehren.

Die Kriegslage Ende August 1917.

I.

Berlin, 31. August.

Die Hauptkennzeichen der gegenwärtigen Kriegslage bestehen in der dreifachen Offensive der Engländer, Franzosen und Italiener auf Westen und Süden bei Stillstand der Operationen auf allen anderen Landkriegsschauplätzen, außer in der Moldau, und bei Fortdauer der Vorherrschaft unserer Tauchboote auf dem Meere.

Die Engländer, die sich in den beiden ersten Kriegsjahren unverkennbar von dem Gedanken leiten ließen, ihre Kräfte auf Kosten der Bundesgenossen nach Madagaskar zu schonen, um sich dadurch eine beherrschende Stellung für die Zeit der Friedensverhandlungen zu sichern, haben seit Beginn des dritten Kriegsjahres, dem Sommer '16, ihre Zurückhaltung im Landkriege aufgegeben und

hätten nur noch ihre Flotte ängstlich vor Gefahr. Nachdem sie in ihrer vorjährigen, gemeinsam mit den Franzosen im Sommergebiet unternommenen Offensive 40 000 bis 50 000 Mann geopfert, statt des angestrebten Durchbruchs unserer Front aber nur eine unwesentliche Einbüchtung derselben erzielt hatten, bereiteten sie sich während des nachfolgenden Winters vor, jenen Angriff mit verstärkten Kräften fortzusetzen. Da aber diese Absicht durch die Zurückbiegung des bedrohten Teiles unserer Front in die Siegfriedstellung vereitelt wurde, schritten die Engländer und Franzosen im April dieses Jahres zu getrennten Offensiven, jene in dem nördlichen Teile des Artois, an der Artoisfront, diese an der Aisne-Champagnefront. Beide Offensiven, deren Ziel zweifellos im Durchbruch beider Flügel unserer Siegfriedstellung mit nachfolgender Aufrollung der letzteren bestand, scheiterten gänzlich unter schwersten Verlusten, die besonders in Frankreich die Gemüter so stark erregten, daß die Regierung sich veranlaßt sah, den Oberbefehlshaber, General Rivelle, abzuberufen. Die englische Offensive konnte allmählich ab, die französische wurde durch Gegenangriffe erstickt.

Trotz dieser bitteren Erfahrungen haben sich weder die Engländer noch die Franzosen von abermaligen Durchbruchversuchen abhalten lassen. Nach artilleristischen Vorkämpfen, die an Mächtigkeit und Zeitdauer die ihrer früheren Offensiven noch übertrafen, brachen die Engländer, durch einige französische Divisionen verstärkt, am 31. Juli d. J. in Flandern, beiderseits Ypern, tiefgegliedert, in 25 km breiter Front mit gewaltigen Waffen zum Angriff vor. Sie hatten bei schweren Verlusten nur unbedeutenden Erfolg, haben seitdem zwar die Offensive, deren Front nordwärts bis zum Meere, südwärts bis ins Artois ausdehnend, fortzusetzen unternommen, mit Massenangriffen, die zu Schlangen führten, am 16., 22. und 27. August, mit Teilsangriffen in der Zwischenzeit; aber das mit schwersten Opfern bisher erzielte Ergebnis beschränkt sich darauf, daß sie an einzelnen Stellen einige Kilometer Boden gewonnen haben, am meisten bei Langemarck (4 km) und St. Julien (2 km). Am 20. August haben auch die Franzosen, gleichfalls nach längerer artilleristischer Vorbereitung, eine neue Offensive, und zwar bei Verdun, auf beiden Ufern der Maas, in 23 km Frontbreite eröffnet. Nach mehrtägigen, schweren, wechselvollen Kämpfen sind wir dort um ein Geringes, auf dem linken Ufer bis an den Forgesbach, auf dem rechten bis in die Linie Samogneux-Beaumont, zurückgewichen, haben aber dort alle weiteren Angriffe abgewiesen. Ebenso sind alle bisherigen, von Engländern und Franzosen besonders in dem Raume von St. Quentin unternommenen Versuche, in die Front unserer Siegfriedstellung einzudringen, vergeblich gewesen. Sowohl die Engländer als auch die Franzosen werden sicherlich ihre Angriffe mit Aufbietung äußerster Kraft fortsetzen. Es liegt aber nicht der geringste Anlaß zu einem Zweifel vor, daß ihre Anstrengungen ebenso wie alle vorhergegangenen ähnlichen scheitern werden. Wir unterschätzen weder die Stärke ihrer Nachmittel, noch den Ernst ihres Willens und die Fähigkeit, womit sie ihr Ziel verfolgen. Aber sie beißen auf Granit. Unsere Streitkräfte und Streitmittel reichen in der Hand unserer siegesgewissen Führer aus, um allen Anforderungen der Lage gerecht zu werden, und der Geist, der nach wie vor unsere herrlichen Truppen befeuert, macht sie unüberwindlich.

Am 19. August sind nun auch die Italiener, diesmal unterstützt durch zahlreiche schwere Artillerie der Franzosen und Engländer, aufs neue zum Angriff geschritten, um ihr heiß ersehntes Ziel, Triest, zu erreichen. Die erste Frontschlacht ist entbrannt, leidenschaftlicher als alle vorausgegangenen. Werden die Italiener, die schon viele 100 000 Menschen auf demselben Felde dem gleichen Zweck geopfert haben, diesmal weitergelangen? Nach dem bisherigen Verlauf der Schlacht ist es nicht zu bezweifeln; Sie haben zwar an dem nördlich von Görz gelegenen Teil der angegriffenen Front einigen Vorteil erzielt, dadurch jedoch für den Zweck, nach Triest zu gelangen, so gut wie nichts gewonnen. Der Weg dahin geht durch den südlichen Abschnitt der Hochfläche, um die gekämpft wird, und hier sind sie kaum einen Schritt vorwärts gekommen, überall sind ihre Angriffe an dem heldenmütigen Widerstande unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gescheitert, oder durch deren kühne Gegenangriffe zurückgewiesen worden.

v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Kurze Nachrichten aus Feindesland.

Wäufelplage, Politik und Rekrutierung. Ein Aufsatz der „Times“ vom 21. August beschäftigt sich eingehend mit den Verhältnissen in Australien. Es ist darin u. a. gesagt: Die im Lande eingelagerten Millionen von Scheffeln Weizen sind von Millionen von Mäusen angegriffen worden. In einem einzigen Lager

in Victoria sind an einem Abend 7 Tonnen Mäuse (etwa 500 000) getötet worden. Die Lager beginnen überall zusammenzufallen, als ob ein Erdbeben gewesen sei. — Die Klagen der Unbeschäftigten hallen durch das Land, aber wenn kräftige Leute zur Wiederinstandsetzung der Weizenlager und zur Ausbesserung des von den Mäusen verursachten Schadens gebraucht werden, so verlangen diese Leute 1 Pf. Sterl. (über 20 M.) für den üblichen Arbeitentag, und wenn sie das nicht bekommen, so setzen sie die Hände in den Taschen, ruhig zu, wie die Mäuse den kostbaren Weizen vernichten. Über die Gründe der Weizenanhäufung sagt der Verfasser des Aufsatzes: Im Moment ist Australien von der Schiffsraunnot am härtesten betroffen. Während seine Rohprodukte sich zu Bergen anhäufen, nehmen die überseeischen Importe reißend ab. Es sind buchstäblich Millionen Tonnen Weizen vorhanden, die nicht verschifft werden können, und die Volksvertretung hat die Regierung zur Errichtung von Silos zur Einlagerung dieser Massen auffordern müssen. Hierzu kommt der Widerstand der Arbeiter, die, wie der Correspondent sagt, durch die Wahlen in zwei große Parteien gespalten sind. Für die Stimmung der Arbeiter ist folgender Vorgang charakteristisch: Einige Arbeiter der Transcontinental Railway arbeiteten 3 Minuten (!) über ihre reguläre Zeit hinaus und verlangten dafür Überstundenlohn. Als ihnen dieser nicht gewährt wurde, legten sie sofort die Arbeit nieder. Der fragliche Aufsatz vertritt auch einiges über die australischen Finanzen. Bereits jetzt wie die Staatshaushalt einen Fehlbetrag von 2 Mill. Pfund auf, ganz zu schweigen von den bevorstehenden Ausgaben. Zum Schluß sagt der Verfasser über die außerordentlich niedrige Zahl der Meldungen zum Decree d'astre. Senator Pierce, der Verteidigungsminister, habe in seinem Auftrag eine „dramatische Note“ damit gebracht, daß er 5000 Mann aufforderte, sich als Ersatz für die 5000 Mitglieder der ersten australischen Division zu melden, die seit dem ersten Tage der Landung in Gallipoli im Feuer waren und jetzt in den französischen Schützengräben seien. Dieser Mannschaften sollte ein kurzer Heimurlaub gewährt werden. Der Verfasser des Aufsatzes knüpft daran die wehmütige Betrachtung, man könne nicht sagen, daß dieser Aufruf großes Gedränge zu den Fahnen zur Folge gehabt habe. . . . Das Freiwilligenjähren sei im letzten Stadium des Todeskampfes und doch zögerten die Politiker, die unangenehme Wahrheit einzugehen. In dieser oder jener Form müsse die Wehrpflicht kommen und zwar in nicht allzu langer Zeit. . . .

Frankreichs russische Sorgen.

Im „Correspondent“ vom 10. August ist zu lesen: Wir befinden uns hinsichtlich Russlands in einer dem Anschein nach sehr verwickelten, im Grunde aber „furchtbar“ einfachen Lage. Lassen wir es im Stich, so ist klar wie der Tag, daß es ohne andre Hilfe sofort unter den Griff oder vielmehr in die Arme Deutschlands fallen würde. Dielem Dilemma ist schwer auszuweichen. Liegen wir Mitteleuropa, wenn es entstehen sollte, selbst nach einer Niederlage einen Zuwachs in Osteuropa, so wäre das nur um so schlimmer. Daher ist es für uns notwendig, unsere Kräfte zusammenzunehmen und aus einer offen gesagt kläglichen Lage den denkbar besten Nutzen zu ziehen. Was in Russland die Lage ganz besonders ernst macht, ist, daß im Grunde genommen der Gedanke des Vaterlandes, wie wir ihn verstehen und lebendig empfinden, bei neun Zehnteln der Bevölkerung gar nicht existiert. Für diese Volksmassen gab es nur einen Zusammenhalt: Den Jaren. Mit dem Verschwinden des Jaren trat unter den Nationalitäten volles Durcheinander ein. Deswegen hatten die Offiziere, die zur Revolution entschlossen waren, sie erst nach dem Siege ins Werk setzen wollen. Sie ahnten die gegenwärtige Krise voraus. Was den Führern der vorläufigen Regierung fehlte, war der feste Griff und auch die Fähigkeit, für die Dvow fürchtete das Wählende eines zu heftigen Versuches der Wiederherstellung der Ordnung. Was die Führer anbetrifft, die jetzt nach der Krise, durch die Kerenski diktatorische Befugnisse erhielt, in erster Linie stehen, so haben sie gewiß guten Willen, aber sie verstehen so gut wie nichts von den Angelegenheiten, die sie erlebigen sollen.

Ein russischer Offizier über die russischen Ausbreitungen in Galizien.

Im „Utro Rossii“ vom 1. August schreibt Generalmajor P. Rukh: Schrecken und Angst um die Zukunft unseres Vaterlandes padt einen, wenn man an die Flucht unserer Armeen aus Galizien denkt, die von Raub, Gewalttat und Mord an den friedlichen Einwohnern begleitet war. Noch vor nicht langer Zeit herrschte im russischen Heere Disziplin und kriegerischer Geist. Jetzt ist beides aus dem Heere verschwunden. Es ist nur noch die Hoffnung übriggeblieben, den Truppen ihre früheren moralischen Eigenschaften wiederzugeben, ohne vor den allerschärfsten Maßnahmen zurückzuschrecken. Beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr möge unser Heer an die viel erduldenbe Heimat denken und indem es wieder den

Geist der Väter gewinnt, Russland vor der herannahenden Katastrophe zu retten.

Beschwerden englischer Industrieller in Petersburg. „Kowojew-Bremja“ vom 8. August berichtet von einer Beschwerde, welche die der Verwaltung der Petersburger Stearinfabrik Aktiengesellschaft angehörenden Engländer an den Handelsminister wegen der auf dieser Fabrik herrschenden Zustände gerichtet haben.

Der Krieg. Zur Lage.

Großes Hauptquartier, 2. September. (Amtlich.) Se. Majestät empfing gestern den Unterstaatssekretär Frhrn. v. Stein, Vertreter des Reichskanzlers bei der Obersten Heeresleitung.

Von den Fronten.

Berlin, 2. September. In Flandern folgten hartem Feuer auf den Ipern-Bogen vom Mittag des 1. bis zum Morgen des 2. September englische Patrouillenvorstöße, die überall abgewiesen wurden. In Gegend Hellebete schoben wir unsere Gräben um etwa 100 m vor. In den letzten Tagen war die englische Angriffstätigkeit nichtig ermattet. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Engländer aus Brekigegegründen noch weitere Angriffe wagen, ehe sie auch die zweite große Schlacht um die flandrische Unterseebootsbasis als endgültig verloren aufgeben.

Im Osten war die Gefechtsstätigkeit an der Düna und bei Smorgon gesteigert. Auch beiderseits des Sereth lebte sie auf. Die Russen setzten das Dorf Oprischeny sowie die Bahnstation von Terebelskie in Brand. An der Soltka und an der Bistriza stießen wir und unsere Verbündeten erfolgreich mit Patrouillen vor. Im Berglande der Susita machten die Russen und Rumänen verzweifelte Anstrengungen, um uns und unseren Verbündeten den Geländegewinn der letzten Tage wieder zu entreißen.

In Mazedonien hat Sarrajl nunmehr auch, allerdings mit reichlicher Verzögerung, begonnen, seinen gewohnten blutigen und erfolglosen Beitrag zur Generaloffensive der Verbandsmächte zu leisten. Die serbischen Angriffe auf den Dobropolje wurden fortgesetzt. Die Angriffskraft der Serben ist bereits jedoch derart geschwächt, daß ihre Stürme mit Leichtigkeit abgelenkt werden konnten. Die Franzosen, die am Nachmittag des 1. September nach starker Artillerievorbereitung beiderseits der Straße Ronastir-Briley angriffen, vermochten zwar in die vorderen Gräben einzudringen, unterlagen aber im Nahkampfe den bulgarischen Verteidigern. Was nicht im Kampfe blieb, wurde gefangen genommen.

Vaterländischer Hilfsdienst.

(K. M.) Hilfsdienstpflichtige werden dauernd für das Generalgouvernement Belgien gebraucht. Leute aller Berufe, außer Facharbeitern aus Industrie und Landwirtschaft, kommen in Frage, von Wehrpflichtigen nur Kriegesbeschädigte. Wer schon eine Beschäftigung im Sinne des Hilfsdienstgesetzes ausübt, wird nicht angenommen. Die Kriegsamtsstelle Dresden sendet alle vier Wochen einen Transport Hilfsdienstpflichtiger nach Belgien; der nächste Transport geht am 18. September 1917 von Dresden ab.

Nachdruck in allen Zeitungen im Bezirke des XII. (I. R. S.) Attaceteil ist erwünscht.

Der Ruf nach Bekanntheit der französisch-russischen Geheimverträge.

„Kowaja Schisa“ schließt eine Betrachtung über die Kriegszieleklärung Ribots wie folgt: Solange die äußere Politik Frankreichs von unverantwortlichen Kreisen gemacht wird, die hinter dem Rücken Poincarés stehen, solange in Frankreich Zustände herrschen, bei denen Verträge über Leben und Tod ganzer Völker durch unverantwortliche Personen von Poincaré abgeschlossen werden können, vermögen wir zur Politik der französischen Regierung kein Vertrauen zu fassen. Wer auch immer in Frankreich die Macht besitzt, sollte wissen, daß die russische Demokratie die Revision der von der zaristischen Regierung mit dem französischen Halbautokraten Poincaré geschlossenen Verträge als unumgänglich notwendig betrachtet. Ribot jagte, die Veröffentlichung der Dokumente hänge von der russischen Regierung ab. Die russische Demokratie hat das Recht, zu wissen, an welche alten und neuen Verträge die Regierung gebunden ist. Wir verlangen einen klaren und bestimmten Verzicht auf alle annexionspolitischen Kriegsziele; wir verlangen die energische Inangriffnahme und Klärung der zukünftigen Friedensbedingungen.

Die Haltlosigkeit der Gerüchte über den Verderb von Brotgetreide.

Durch die Presse gehen fortgesetzt alarmierende Nachrichten über den Verderb von Brotgetreide, das infolge der Frühbruschprämien in zu großem Umfange an die Reichsgetreidekasse abgeliefert werde. Insbesondere wird ein Fall in Neuhaus bei Paderborn auf Grund eines Auftrages im „Westfälischen Volksblatt“ unter der Überschrift „Wie die Reichsgetreidekasse mit unserem Brotgetreide umgeht“ zu dem Zwecke ausbeutet, Beunruhigung unter die Bevölkerung zu bringen und die Maßregeln der Reichsgetreidekasse als verfehlt hinzustellen. Der Fall in Neuhaus ist von Beamten der Reichsgetreidekasse vom Landrat des Kreises Paderborn, von den dortigen militärischen Behörden und von einem Ausschuss, der aus drei Landwirten und dem Vorsitzenden der Paderborner Konsumantenvereinigung bestand, an Ort und Stelle eingehend mehrfach untersucht worden. Dabei hat sich ergeben, daß die in dem Aufsatz aufgestellten Behauptungen zum größten Teile nicht den Tatsachen entsprechen, daß Getreide nicht verderben und nicht gefährdet ist, daß die Läger nicht überfüllt sind und daß das Getreide sachmännlich und sorgfältig gepflegt wird. Die Reichsgetreidekasse ist auch allen anderen Nachrichten über die Gefährdung von Getreide, das sich in ihren Lägern befindet, sofort durch sachmännliche Beamte an Ort und Stelle nachgegangen und hat stets festgestellt, daß ein Verderb von Getreide auf ihren Lägern nicht eingetreten und nicht zu erwarten ist. Auch die vielfach verbreitete Annahme, daß die Läger der Reichsgetreidekasse überfüllt seien, trifft nicht zu. Vielmehr ist von den gesamten der Reichsgetreidekasse zur Verfügung stehenden Lägern zurzeit gerade die Hälfte gefüllt.

Kleine Nachrichten.

Wie der „Deutsche Reichsanzeiger“ mitteilt, wurde dem Leutnant der Res. v. Schudmann, früheren Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, die Königl. Krone zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen.

„Zeit Parisien“ meldet: Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Reichswehr der Dienstzweige des amerikanischen Großen Hauptquartiers nach einem neuen Bestimmungsorte gebracht wurde.

Der Unterseebootskrieg.

Verletzungen.

Berlin, 1. September. Unsere und die verbündeten Unterseeboote im Mittelmeer haben ungeachtet verstärkter feindlicher Gegenwirkung wieder 12 Dampfer, 14 größere und 10 kleinere Segler mit einem Gesamttonnagegehalt von rund 46000 t versenkt. Darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Planishen“ (3837 t), „Lanaduno“ (4187 t), mit Pferdefutter für die Salonikarmee, „Incemore“ (3060 t), „Goodwood“ (3086 t), der japanische Dampfer „Yandai-Maru“ (3227 t) und der griechische Dampfer „Sesoftris“ (3029 t), letzterer mit 4115 t Erz von Lomis nach England. Von elf versenkten italienischen Seglern waren vier mit Phosphat nach Italien beladen. Am 22. August wurde der schnelle französische Hilfskreuzer „Goto II“ mit 200 Mann des französischen Korpsgeschwaders und serbischen Offizieren an Bord südlich Korfu versenkt. Vier serbische Obersten, darunter ein Divisionskommandeur, wurden gefangen eingebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 2. September. Neue Unterseebootsfolge im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean. 4 Dampfer, 2 Segler mit 17500 Bruttoregistertonnen, und zwar drei bewaffnete, tiefgeladene Dampfer, die französischen Raaschooner „Maria Alfred“, mit Salgladung für Trecamp, und „Pauline Louise“, sowie ein Dampfer, der 5700 Tonnen für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer Unterseeboote sind seit Beginn des uneingeschränkten Unterseebootskrieges bereits mehr als sechs Millionen Tonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelschifftraumes versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Christiania, 2. September. „Dagbladet“ meldet aus Hammerfest: Zwei englische Dampfer wurden am Dienstag 170 Seemeilen vom Nordkap versenkt. Der eine hieß „Whitecaut“. Der Name des anderen ist unbekannt. Außerdem wurde der russische Dampfer „Marcellase“ versenkt.

Der Krieg mit Frankreich und Belgien.

Aus dem Großen Hauptquartier wurde gestern, Sonntag, das Folgende gemeldet:

Großes Hauptquartier, 2. September.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Der starke Artilleriekampf gegen die Mitte der flandrischen Front hielt bei Tage und die Nacht hindurch an; Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig.

Bei St. Quentin und an der Duse nahm die Feuer-tätigkeit gegen die Vortage zu. Ein Erkundungsvorstoß westlich von La Fère brachte uns Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Bei Allemant nordöstlich von Soissons wurden bei einer gewaltigen Erkundung dem Feinde blutige Verluste zugefügt und Gefangene abgenommen.

Auf dem Rücken des Chemin des Dames blieb bei Abschluß der Kämpfe am Gehöft Hurtebise ein begrenzter Teil unserer vordersten Linie in der Hand der Franzosen.

Vor Verdun schwoll erst abends der Feuerkampf an; nachts flaute er ab.

Rittmeister Frhr. v. Richtigshofen erlangte gestern seinen 60. Lufttag.

Der Abendbericht meldet keine weiteren Kampfhandlungen von Bedeutung.

Der Militärkritiker des „Matin“ schreibt zum Verlaufe der Schlacht vor Verdun: Der letzte Abschnitt der Verdun-Schlacht kann nach dem von der französischen Heeresleitung festgelegten Plan als abgeschlossen gelten. Eine nördlich Verdun einsetzende weitere Offensive würde neue Dispositionen notwendig machen.

Der gemeinsame Krieg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit Rußland und Rumänien.

Das große Hauptquartier meldete gestern über die Kämpfe vom vergangenen Sonnabend das Folgende: Großes Hauptquartier, 2. September.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Längs der Düna, bei Smorgon und Baranowitschi steigerte sich die Feuer-tätigkeit.

Südöstlich von Riga, bei Friedriehstadt und Murt waren eigene Unternehmungen von Erfolg.

Westlich von Ruck brachte uns ein Vorstoß von Sturmtruppen Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Zwischen Pruth und Suczawa Störungseiner und Vorfeldgeplänkel.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Radenjen: In den Bergen nordwestlich von Fociani suchten die Rumänen und Russen unseren Truppen den erkämpften Boden freitig zu machen. Erbitterte Gegenangriffe des Feindes scheiterten verlustreich vor unseren Linien.

Abends ging dann noch folgende Meldung unserer ersten Generalquartiermeisters ein: Deutsche Korps sind südöstlich von Riga über die Düna gegangen. Unter dem Druck haben die Russen begonnen, ihren Brückenkopf westlich des Flusses eilig zu räumen.

Vom Generalstab des österreichisch-ungarischen Heeres liegen die folgenden Meldungen vor: Wien, 1. September. Nordwestlich von Fociani ent-rissen deutsche Truppen dem Feinde abermals eine zäh-verteidigte Höhenstellung. Bei Gushatin und Tarnopol wurden russische Jagdcommandos abgewiesen.

Wien, 2. September. Der Feind mühte sich vergebens, unseren Verbündeten die nordwestlich von Fociani errungenen Erfolge durch starke Gegenangriffe freitig zu machen.

Der Krieg mit England.

Berlin, 2. September. Am 1. September früh-morgens stieß nördlich von Hornsiff eine unserer Sicherungspatrouillen auf englische Kreuzer und Torpedoboote. Nach kurzem Gefecht entzog sich der Feind, der durch eine unserer Flugzeuge mit Bomben belegt wurde, dem Eingreifen härterer Streitkräfte. Von uns wurden vier als Vorkostenboote verwendete Fischdampfer beschädigt und in dänischen Hoheitsgewässern auf Strand gesetzt. Der größte Teil ihrer Besatzungen scheint gefoltert zu sein.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Dierzu wird weiter noch das Folgende gemeldet: London, 1. September. Die Admiralität teilt mit: Unsere leichten Streitkräfte zerstörten heute morgen vier feindliche Minensucher vor der Küste von Jütland.

Ringjöbbing, 1. September. Heute früh gegen 7 Uhr land vor Bjerregaard-Strand ein Seetrossen flott. Vier deutsche Minentravler wurden von englischen Flotten-teilen auf den Strand getrieben. Nach der Strandung suchten die Engländer mit der Beschickung fort. Ring-jöbbings Amtsmeldung zufolge schlugen die Granaten bis in den Ringjöbbings-Fjord ein. Eine Anzahl Granaten schlugen auch in den Ort Bjerregaard ein, wo ein Haus beschädigt, aber niemand verletzt wurde. Etwa 100 deutsche Marinesoldaten wurden gefoltert. Aufschneidend gab es mehrere Tote. Deutsche Flugzeuge und deutsche Unterseeboote nahmen an dem Kampfe teil.

Kopenhagen, 2. September. „Politiken“ meldet, daß nach einer Mitteilung deutscher Matrosen die Eng-länder Granaten mit Giftgasen verwendeten und die hilf-losen deutschen Seeleute mit Maschinengewehren beschossen. Im übrigen liegen die Bjerregaard vor, da von der Beschießung niemand in dem Granatregen sich an den Strand wagte. Die deutschen Marinesoldaten waren fast alle bereits an Land gekommen, als die Fischer mit Rettungsgerät er-schienen.

Ringjöbbing, 1. September. Ein deutscher Marine-soldat teilte Ringjöbbings Amtsvater mit: Wir lagen nachts bei Bist. Morgens gingen wir nordwärts. Um 6 Uhr 15 Min. entdeckten wir plötzlich überlegene eng-lische Seestreitkräfte im Süden, Westen und Norden, die einen Halbkreis um uns bildeten. Wir versuchten, ihnen zu entkommen. Als sie aber den Halbkreis einengten und es klar wurde, daß wir ihnen nicht entgehen konnten, gingen alle vier Schiffe mit Soldatendampf gegen die dänische Küste. Wir setzten voraus, daß die englischen Schiffe die Beschickung einstellen würden, wenn sie sahen, daß die Schiffe an der Küste gestrandet seien. Dies geschah nicht. Die Beschickung wurde fortgesetzt. Alle Schiffe wurden unter der Wasserlinie getroffen, ehe sie strandeten. Als unter der Engländer nach der Strandung die Beschickung fort-setzten, mußten wir die Schiffe verlassen. Erst als die Engländer sahen, daß wir an der Küste antrieben, stellten sie das Feuer ein und dampften nordwärts. Oberheizer Kleber extrant beim Versuch, an Land zu schwimmen. Ein Deutscher wurde getötet, zwei leicht verwundet nach dem Krankenhaus in Ringjöbbing gebracht. Die deutschen Matrosen, 98 an Zahl, befinden sich in Bjerregaard, außerdem noch 10 Soldaten von einem Boot, das die

deutschen Torpedobootjäger vormittags an die Strandungsstelle landeten, wo es leuterte. Alle werden morgen nach Ringföbbing geführt. Der Strand ist in 3 km Breite mit Bruchstücken und Schiffsgerät übersät. Von Esbjerg kam eine Abteilung von 40 Soldaten zur Bewachung an. Kurz nach der Strandung entstand auf dem Minensucher „Heinrich Bruns“ Feuer. Gegen 7 Uhr explodierte die Pulverkammer. Die vier Schiffe stehen 50 m vom Lande fern. Die Wellen schlagen fortwährend über die Schiffe.

Kopenhagen, 2. September. Den hiesigen Blättern werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Man beobachtete 14 bis 15 Schiffe, die 14 deutsche Nacht-schiffe angriffen. Gegen 8 Uhr früh spielte sich auf See ein neuer Kampf ab, nachdem deutsche Verstärkungen hinzugekommen waren. Dies geschah außerhalb Ruabv. Längs der Westküste wurde eine Anzahl Flugzeuge und Unterseeboote beobachtet. Gegen 10 Uhr vormittags trafen an der Strandungsstelle sechs deutsche Kriegsschiffe ein, die von einem Wasserflugzeug begleitet waren. Nachmittags um 1/4 4 Uhr verließen die deutschen Kriegsschiffe wieder die dänische Küste. Nach einer anderen Meldung will man von Houwig gesehen haben, wie ein deutsches Flugzeug abgeschossen wurde. Diesem näherte sich alsbald ein zweiter Flieger.

Kopenhagen, 2. September. Der Berichtshatter von „Politiken“ in Jugöping meldet noch, daß zwei Unterseeboote an dem Seegesicht beteiligt waren, sowie zwei Flugzeuge. Die deutschen Seesoldaten glauben, daß die Engländer über 1500 Granaten abgefeuert haben. Die Deutschen verblieben die Nacht in Herregard und werden morgen wahrscheinlich mit einem Dampfer zunächst nach Ringföbbing, dann mit der Bahn in Begleitung von 40 dänischen Soldaten nach Esbjerg weiterbefördert. „Politiken“ meldet weiter aus Dordberg, 16 englische Kriegsschiffe, darunter drei vom größten Schlachtschiffstyp, passierten hier gestern früh einige Minuten vor 8 Uhr. Das Geschwader ging bis eine Seemeile nördlich des Leuchtturms und nahm Kurs direkt nach Westen. Zwei deutsche Flugzeuge verfolgten das englische Geschwader.

Der Krieg in den Schutzgebieten.

London, 1. September. Das Kriegsamt meldet aus Ostafrika vom 30. August: Die sich zusammenschließenden englischen und belgischen Kolonnen säuberten ein großes Gebiet in Richtung auf Tanga vom Feinde. Alle Deutschen in jener Gegend wurden südlich des Manganflusses getrieben. Die feindliche Streitmacht, die bei Mpepos, 65 Meilen (etwa 104 km) südwestlich von Nahenge, umzingelt worden war, brach in der Nacht zum 27. August durch und marschierte auf Nahenge. Sie erlitt schwere Verluste. Unsere Truppen verfolgen sie. Infolge unseres Vormarsches in portugiesisches Gebiet von Jonkon am Süden des Nyassa-Sees aus besetzten wir Lundum. In den anderen Gebieten ist die Lage unverändert. Unsere Kolonnen halten aber den Druck auf die feindlichen Abteilungen aufrecht.

Der Krieg mit Italien.

Der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs meldete am vergangenen Sonnabend und gestern, Sonntag, weiter das Folgende über den Fortgang der Kämpfe am Isonzo und auf dem Karst:

Wien, 1. September. Gestern vormittag kam es am Isonzo zu keinen größeren Kampfhandlungen. Am Nachmittag kam es zwischen Tolmeina und der Bippach die Schlacht an zahlreichen Stellen aufs neue empor. Nördlich von Kal bei Radoni und bei Britof wurden härtere italienische Angriffe abgesehen. Wie an den vorangehenden Tagen war der Monte San Gabriele abermals der Schauplatz erbitterten Ringens. Von Norden und Westen her drangen die an Zahl weit überlegenen Angreifer auf unsere tapferer Besatzung ein. Auf dem Nordsteife des Berges lag das Schwergewicht des Kampfes. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie fing, wiederholt zum Gegenstoß übergehend, alle Anstürme auf. Bei Görz und im Bippach-Tal ließ der Feind heftigen Artilleriebeschüssen mehrere Einzelhöfe folgen, die alle glatt abgewiesen wurden. Östlich von Görz ein italienisches Grabenstück nehmend, brachten unsere Stoßtruppe 6 italienische Offiziere, 140 Mann und vier Maschinengewehre ein. Triest war wieder das Angriffsziel italienischer Flieger. Das bischöfliche Palais wurde beschädigt.

Wien, 2. September. Die offene Stadt Triest wurde gestern wieder des öfteren von italienischen Fliegern heimgesucht, die insgesamt 70 Bomben abwarfen.

Am Isonzo sind am gestrigen Tage größere Kämpfe unterblieben. Italienische Teilangriffe auf der Hochfläche von Vainizza—Heißgeißel, bei Görz und bei Jamiano scheiterten und wurden von unsern Sturmtruppen mit erfolgreichen Gegenunternehmungen beantwortet. Im Bereiche des Monte San Gabriele hielten unsere Geschütze die feindlichen Massen nieder. In der Nacht zum 1. September sind hier zehn Offiziere und 315 Mann sechs italienischer Regimenter als Gefangene in der Hand der tapferen Verteidiger geblieben.

Der Krieg auf dem Balkan und im Orient.

Das Große Hauptquartier gab gestern, Sonntag, folgende Meldung aus:

Großes Hauptquartier, 2. September. Bei Monastir griffen die Franzosen mit starken Kräften an. Längs der Straße nach Prilep eingebrochener Feind wurde niedergemacht oder gefangen, der Ansturm seitlich des Weges von den bulgarischen Truppen überall zurückgeworfen.

Am Dobropolje brachen neue Angriffe der Serben zusammen.

Vom Generalstab der bulgarischen Armee liegt folgender Bericht vom vergangenen Sonnabend vor:

Sofia, 1. September. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia schwaches Feuer. Im Cerna-Dogen griffen die Italiener nach heftiger Minen- und Artillerievorbereitung die Höhe 1050 an. Sie wurden aber durch einen Gegenangriff deutscher Abteilungen abgewiesen. Die Deutschen nahmen 20 Mann des italienischen Regiments 162 gefangen. Südlich der Cerna bei Gradescnica heftiges Artilleriefeuer. Schwache feindliche Truppen versuchten, sich unseren Stellungen zu nähern, wurden aber durch Feuer abgewiesen. In der Moglena-Gegend, beim Dobropolje und auf den benachbarten Höhen unternahm die Serben auch heute nach heftiger Artillerie- und Minenvorbereitung wiederholt heftige, fruchtlose Angriffe, die sie schwere Verluste kosteten. Mit Tagesanbruch griffen sie dreimal an; doch wurden sie jedesmal durch Feuer abgewiesen. Beim letzten Angriff gelang es ihnen, in einen unserer vorbereiteten Gräben einzudringen. Aber ein Gegenangriff warf sie aus dem Graben hinaus, der mit serbischen Leichen gefüllt war. Tagsüber versuchten die Serben nach riesigen Granaten- und Minenverbrauch fünfmal anzugreifen. Jedesmal aber wurden sie durch unser Sperrfeuer niedergemacht. Einige ihrer Infanterieabteilungen, denen es gelang, sich an einer Stelle einem Hindernis zu nähern, wurden durch Maschinengewehrfeuer und Bomben vernichtet. Drei Maschinengewehre und anderes Kriegsgerät sind bei diesen Kämpfen in unserer Hand geblieben. Neben der tapferen Haltung unserer Infanterie und Maschinengewehrabteilungen, an deren festem Widerstande sich die verzweifeltten Angriffe der Serben brachen, ist die ausgezeichnete Mitarbeit der Artillerie hervorzuheben. Ihrem wirksamen Feuer gelang es, die Mehrzahl der Angriffe des Feindes rechtzeitig zu ertöden. — Südlich von Ruma lebhaftes Artilleriefeuer. Südlich des Dorfes Rojna versuchte eine feindliche Abteilung, überraschend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurde aber durch das Feuer der vorgeschobenen Posten abgewiesen. Zwischen Barabar und Dojran-See Artilleriefeuer, das südlich von Dojran heftig anfällt. Hier versuchte bei Einbruch der Dunkelheit eine feindliche Kolonne, gegen die Höhe Prinz Kyryll vorzugehen; sie wurde durch Feuer abgewiesen. An der unteren Struma Patrouillenengefichte. — Rumänische Front: An verschiedenen Punkten der Front von Rahmudbia bis Galaj Gewehrfeuer und vereinzelt Kanonenschüsse.

Sofia, 2. September. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia lebhaftes Artilleriefeuer, das südlich der Stadt mit großer Heftigkeit fortgesetzt wurde. Ein feindliches Bataillon griff unsere Stellungen in der Ebene östlich vom Dorfe Karhani an, wurde aber im Gegenangriff zurückgeworfen und mußte sich unter blutigen Verlusten zurückziehen, wobei es mehrere Gefangene in unsere Hände ließ. Am Dobropolje unternahm die Serben nach kurzer Artillerievorbereitung in den ersten Morgenstunden einen Angriff, wurden aber leicht zurückgeschlagen. Eine Anzahl Schnellabgewehre und anderes Kriegsmaterial blieben in den Händen unserer Truppen. Hiernach während des ganzen Tages nur schwaches Artilleriefeuer. Die seit drei Tagen in der Gegend am Dobropolje fortgesetzten Angriffe der Serben kosteten ihnen außerordentlich schwere Verluste, ohne ihnen den geringsten Erfolg zu bringen. Allein im Abschnitt eines einzigen unserer Bataillone wurden bisher über 400 gefallene Serben gezählt. Auf dem rechten Barabar-Ufer südlich vom Dorfe Rojna lebhaftes Artilleriefeuer. Zwischen Barabar und Dojran-See heftiges Artilleriefeuer, das östlich von Ratschufowo zeitweise zum Trümmelfeuer anschwellt. Auf den Nordabhängen der Kruscha-Flamma und längs der unteren Struma Patrouillenunternehmungen. Beim Dorfe Beni Mahla wurde eine englische Kavallerieabteilung von unseren Patrouillen zerstört. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Demitrisfar von unserem Abwehrfeuer abgeschossen und fiel hinter den englischen Linien nieder. — Rumänische Front: Gewehrfeuer und spärliches Artilleriefeuer bei Rahmudbia, Tulcea und Jaceca. Am Sereth drangen unsere Abteilungen im Zusammenwirken mit deutschen Abteilungen in feindliche Gräben ein und führten, nachdem sie dem Gegner beträchtliche Verluste zugefügt hatten, 3 Offiziere und 60 Soldaten als Gefangene und 7 Maschinengewehre sowie anderes Kriegsmaterial als Beute zurück.

Zeitungsstimmen.

In einer Besprechung der Enthüllungen im Suchomlinow-Prozess betont das „Neue Wiener Tagblatt“:

„Während die Verbandsmächte vor leeren Enthüllungen und keiner Lüge zurückschrecken, um Österreich-Ungarn und die Verbündeten als Urheber des Weltkrieges zu brandmarken, sind im Suchomlinow-Prozess Kronzeugen erstanden dafür, daß die Mittelmächte rein von Schuld sind, daß dagegen in Rußland eine kleine, aber mächtige Gruppe, hinter der allerdings die Schatten Englands und Frankreichs aufstehen, die Entfesselung des Weltkrieges veranlaßte. Der Suchomlinow-Prozess stellt die Schuldigen, die ihre Schuld durch Ströme von Blut zu vertuschen suchen, vor aller Welt an den Pranger.“

Die „Neue Freie Presse“ sagt: „Eines der größten Verbrechen in der Geschichte entrollt sich vor unseren Augen, ein schändliches Lügen- und Intrigenpiel in Petersburg zur Umgarung und Willenslosmachung des Jaren und zur Entfesselung des Weltkrieges. Der deutschen Regierung sind in Rußland unfeindliche, aber um so wertvollere Zeugen für die Wahrheit ihrer Behauptungen erstanden, daß sie in London und Petersburg mit allen Kräften den Ausbruch des Krieges zu verhindern bemüht war, Bemühungen, die durch die an und für sich gemäße Haltung Österreich-Ungarns von Erfolg gekrönt gewesen wären. Nur durch die Tat können Kerenski und seine Nachfolger beweisen, daß sie das Verbrechen vom 29., 30. und 31. Juli 1914 verabsahen und möglichst gutzumachen entschlossen sind. Das sind sie dem guten Rufe des russischen Volkes schuldig, bei dessen Rufen sicher die Friedenssehner und das Menschheitsgefühl ebenso verdrückt sind, wie anderswo.“

Sämtliche Zeitungen in Sofia geben die Wolff-Telegramme über die Enthüllungen im Suchomlinow-Prozess und die Äußerungen deutscher Blätter dazu wieder.

„Balkansta Bosphora“ hebt hervor, daß diese neuen Enthüllungen über die Vorgeschichte des Krieges und dessen Urheber abermals die Schuld Rußlands an der Entfesselung des jetzigen Krieges bekräftigen.

„Cambana“ stellt zu den Enthüllungen Suchomlinows und Januschewitsch, fest, sie hätten in der Öffentlichkeit einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. Wenn in Rußland nicht eine militärpolitische Kaste geherrscht hätte, die in das englische Intrigenpiel verwickelt war, so hätte der Krieg vermieden oder wenigstens örtlich begrenzt werden können. Wenn nun die Diktatoren der Verbandsmächte blutdürstiger als Nikolai sind und fortwährend sagen, daß das Verbrechen vom Juli 1914 gesühnt werden muß, so muß die Strafe Rußland und seine Verbündeten treffen.

In einem weiteren Aufsatz fragt „Cambana“:

„Welchen Zweck verfolgen diese Aussagen? Da Suchomlinow auch wegen Hochverrats zugunsten Deutschlands angeklagt ist, sammelt der Verteidiger bei der Beweisaufnahme Material, um nachzuweisen, daß Suchomlinow im Gegenteil einer der Urheber des Krieges und daß er dem Jaren gegenüber eibüchrig geworden war, nur um den Krieg gegen Deutschland zu entfesseln. Suchomlinow war mit Salomonow vollkommen solidarisch, mit anderen Worten einer der getreuesten Gefolgsmänner der Verbandsmächte. Er kann nicht in deutschen Diensten gestanden haben. Auf diese Weise wollte Suchomlinow seine treuen Dienste für den Verbund beweisen, und die Anklage, daß er ein deutscher Spion gewesen sei, zurückweisen. Für die Welt, die seit drei Jahren zu ermitteln sucht, wer die Kreaturen sind, die an dem Ausbruch des Weltkrieges unmittelbar schuld sind, ist mehr als klar, daß der russische Militarismus in Gemeinschaft mit Salomonows Politik bedingungslos der Feind für die Verbandsmächte Anführer des Weltkrieges war.“

In Kopenhagen haben die Enthüllungen im Prozess Suchomlinow über die Hauptschuldigen am Ausbruch des Weltkrieges das allergrößte Aufsehen erregt und werden von allen großen Blättern wiedergegeben, von einigen beziehungsweise unter Anführung des Wolffschen Kommentars. An der Spitze des Blattes bringt „Nationaltidende“ heute abend einen längeren Aufsatz, überschrieben „Nikolai II. und der Weltkrieg“, worin dargelegt wird, daß die russische Kriegspartei den Jaren gegen seinen Willen in den Krieg getrieben hat. Am Schluß wird ausgeführt:

Die Aussagen von Januschewitsch und Suchomlinow bestätigen die Anklage des deutschen Reiches. Man weiß jetzt, daß es nicht die Schuld Nikolai II. war, wenn Rußland es vermiebt, das Verlangen Kaiser Wilhelm, den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung einzuflecken, zu erfüllen. Man hat nun eine klare Behauptung erhalten dafür, daß der schwache Jare gegen seinen Willen von seinen Ratgebern in den Krieg getrieben wurde. Salomonow und Januschewitsch glaubten gewiß selbst, daß Rußland den Krieg führen sollte und müsse. Man kann es verstehen, daß sie versuchten, den Jaren zu bewegen, den entscheidenden Entschluß zu fassen. Aber Suchomlinow hat sich durch seine Aussagen selbst als denjenigen gekennzeichnet, der dadurch, daß er vor keinem Herrscher lag, den entscheidenden Stoß zur Katastrophe gegeben hat.

„Extrablatt“ bezeichnet Suchomlinow als einen der drei Männer, auf welche die schwerste Verantwortung für den Weltkrieg entfällt, und sagt:

Die beiden anderen sind Salomonow und Januschewitsch. Wie wollen diese Namen im Gedächtnis behalten und nie vergessen. Sie sind mit dem Blute von Millionen Unschuldiger in das Buch der Geschichte geklebt: Suchomlinow, Salomonow und Januschewitsch. Bisher hatte man dem Jaren die Schuld daran gegeben, daß der Streit nicht auf die Abrechnung zwischen Österreich und Serbien beschränkt blieb. Jetzt hat die Welt die eigenen Worte der Kriegsanführer dafür, wie sie in 10 Minuten das Schicksal der Welt bestimmten. Nicht der schwache Jare wollte den Krieg, sondern seine vertrauten Ratgeber.

„Dagens Nyheter“ schreibt:

Der Verdacht, daß bei der russischen Mobilisierung die russische Militärpartei mehr oder weniger hinter dem Rücken des Jaren gehandelt hat, ist noch elastischer und lenkbarer bekräftigt worden, als die Anhänger dieses Verdachtes je für möglich gehalten hatten. Das Altentum zeigt brutal den Schreier von dem politischen Intrigenspiel unheimlicher Art, bei dem die höchsten Interessen des Volkes den Einfluß bildeten.

Zu den Mitteilungen der „Nowoje Wremja“ über den Suchomlinow-Prozess schreibt die „Stockholmer „Allehanda“ unter der Überschrift „Was den Krieg verurteilt hat“:

Es ist nun klar, daß das bekannte Telegramm Kaiser Wilhelms an den Jaren die Entfesselung der russischen Mobilisierung bewirkt hätte, wenn der Jare nicht durch seine Ratgeber getrieben worden wäre. Der Krieg hätte vermieden werden können, wenn die Diplomatie Wirkung erzielt.

„Aftonbladet“ bemerkt im Anschluß an die letzten Enthüllungen Gerard's:

Reider hat der werde Mr. Gerard ein wenig Unklarheit in seinen Memoiren und deren tendenziösen Enthüllungen. Diese können nämlich nicht mit den noch mehr Aufsehen erwerbenden und noch allem zu urteilen zuverlässigeren überein, die in diesen Tagen aus Petersburg eintrafen, wo Suchomlinow und der frühere Generalstabschef Januschewitsch offen zugekündet haben, daß es die russische Armeeleitung war, die sogar gegen den Willen des Jaren den Ausbruch des Krieges bewirkte. Diese Eingekündnisse lassen die Version des amerikanischen Diplomaten in etwas eigenartigerem Lichte erscheinen.

Auch „Stockholms Dagbladet“ behandelt diesen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Geschichte des Kriegsbeginns.

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt über die geheimen Anführer des Krieges u. a.:

Es dankt und, wenn der Bericht über diese unehelichen Intrigen dem russischen Volke bekannt würde, so müßte sich die allgemeine Friedenssehnsucht, die es erfüllt, mit elementarer Gewalt Bahn brechen. Noch heute glaubt ja d e russische Panzer, d e deutsche Kaiser habe Rußland überfallen wollen; und nun erzählt er, daß dieser Monarch sich mit dem Jaren eins ließ im Willen, den Frieden zu erhalten, daß aber drei unverantwortliche Beamte es unternahm, trotz dieses Friedenswillens die Kugel in Glend, Rot und Tod zu setzen. Noch heute behauptet auch Dr. Wilson, die deutsche Regierung habe die Verantwortung für den Krieg und müsse geändert bez. revolutioniert werden. Allein die Wahrheit wird sich Bahn brechen und durch alle die furchtbaren Rebell der Besetzung und Lüge hindurch ihr Licht zur Geltung bringen. Lloyd George hat jüngst erklärt, die Schuldigen müßten zur Verantwortung gezogen werden; aber gebe es keinen Frieden. Man wohl! Hier sind Schuldige. Lloyd George hat nun Gelegenheit, seine Worte zur Tat werden zu lassen.

In Besprechung der ablehnenden Antwort Wilsons auf die päpstliche Friedensnote erklärt die „Neue Freie Presse“:

Auch bei der unbefangenen Prüfung müsse man zu dem Schluß kommen, daß die Antwortnote die parteiische Darstellung

sei, die sich denken lasse, der jede Gerechtigkeit fehle und die von einer Gebührligkeit und einem Vorurteil gegen Deutschland erfüllt sei, die bewiesen, daß Wilson weder von den politischen Entscheidungen Deutschlands noch von dem Wesen des deutschen Volkes eine Ahnung habe. Wilson könne weder von der Einkreisungspolitik etwas zu wissen, noch davon, daß Frankreich mindestens ebenso militärisch sei, wie Deutschland. Er habe nicht gesehen, daß im Prozeß Zuchowlinow der starke Beweis erbracht wurde, wie der Krieg durch die Militärlieferungen in Russland selbst gegen den Willen des Jaren hervorgerufen wurde. Er wisse nicht und wolle nicht wissen, daß England durch Wahrung der Londoner und Pariser Deklaration das ganze Unglück, das sich auf dem Meere zugegetragen habe, verschuldet hat. Das Blatt legt die Widersinnigkeit der Note dar, denn wenn man auch annehme, daß Deutschland die Weltbeherrschung angestrebt habe und durch den Krieg enttäuscht worden sei, so werde niemand verstehen, warum die Schlichterlei fortbauern solle, obgleich dieser angebliche Plan von der Welt herrschaft verurteilt worden sei. In den Schlussworten der Note Wilsons erlöst das Blatt den einzigen Lichtblick: Eine bessere Sicherung von Abmachungen, als die durch die Reichstagsresolution und deren Annahme seitens des Reichstanzlers Dr. Michaelis zugrunde getretene Einigkeit zwischen der deutschen Volksoberleitung und Regierung könne auch das amerikanische Volk nicht bieten.

Die Wiener Wälder begrüßen Staatssekretär v. Rühlmann, würdigen seine auf verschiedenen Posten errungenen ausgezeichneten Erfolge auf diplomatischem Gebiete und erbieten ihm einen herzlichen Willkommengruß.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt den Staatsmann ebenso sehr als Vertreter des verbündeten Deutschen Reiches wie als starken Träger der Bündnispolitik der Mittelmächte, die gerade im gegenwärtigen Weltkriege ihre ungeheure Kraft erweise.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Der Besuch des deutschen Staatssekretärs wird selbstverständlich wieder die erwünschte Gelegenheit zum Gedankenaustausch über die aktuellen Fragen bieten, der bei dem bestehenden ungleichen Bundesverhältnis ebenso selbstverständlich nur immer wieder die erforderliche Abwechslung in den Aufstellungen bringen wird.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Der Entschluß des Dichters Oskar Fritz v. Redwitz ist und bleibt willkommen. Die Zeiten sind schwer. Bei unruhigen Gegnern waltet noch immer der Vernichtungswille ob. Da gibt es mit Kraft und Muth die Weg zum geistlichen Ende zu finden. Das Schwert des Soldaten und die Feder des Diplomaten werden in gemeinsamer Arbeit das Richtige zu schaffen wissen.

Die „Reichspost“ betont, daß der Besuch des neuen Leiters der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches in Wien eine fruchtbare Fortsetzung vertrauensvoller Zusammenarbeit der unzerstörlichen Verbündeten, Kampfgenossen und Freunde bedeute.

„Der Taglicht Allehand“ schreibt zur Moskauer Reichszusammenkunft:

Das Kerenski's Rede auf der Moskauer Reichszusammenkunft geht hervor, daß die russischen Reichstages den Landtag des autonomen finnischen Volkes durch das Parlament hindern wollen, zu tun, was er als sein Recht und seine Pflicht ansieht. Die schwedischen Zeitungen Finnlands haben recht, wenn sie die Freiheit der russischen Revolution als Freiheit der Bonaparte bezeichnen. Täglich ereignen sich neue Verwittlungen der russischen Truppen in Finnland. Um gegen den äußeren Feind zu siegen, ist Russland nicht stark genug, aber es scheint noch hinreichend kräftig zu sein, großen Druck auf ein mit Gewalt unterworfenen Volk auszuüben.

Der Pariser Berichterstatter des „Naasboden“ schreibt in seinem Blatte in Frankreichs Forderung der Rückgabe Elsaß-Lothringens:

Frankreich fordert die Rückgabe Elsaß-Lothringens, das ihm 1870 widerrechtlich entzogen worden sei, in den Schoß des Vaterlandes. Die Rückgabe soll stattfinden ohne Volksabstimmung und ohne jegliche Bedingung. Andererseits hat man auf Seiten des Verbändes dauernd die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Nationalitätenprinzipien und des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung betont. Man hat diese sehr beachtenswerte Idee als abstrakten Grundsatze verstanden. Man dachte dabei in Anbetracht des Krieges nur an die Unabhängigkeitsbestrebungen der Völker, die einen Teil der Donaumonarchie bilden. Jetzt jedoch stellen die Finnländer und die Ukrainer die gleichen Forderungen. Man merkt, daß der russische Verbändete äußerst geschwächt werden würde, will man diesen Forderungen zustimmen. Man sieht jetzt ein, daß eine strenge Durchsührung dieses Grundsatzes große Gefahren für die Widerstandskraft und die Einheit des Verbändes in sich birgt. Aber man kann gegenüber doch schwerlich verweigern, was man dem Feinde gegenüber als Wahrheit verstanden.

Deutsches Reich.

Der frühere Reichsfinanzminister v. Bethmann Hollweg zu den Gerards-Entstellungen.

Berlin, 2. September. Der frühere Reichsfinanzminister, Dr. v. Bethmann Hollweg, gewährte dem Vertreter der „Associated Press“ am 30. v. M. eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Teil der Gerards-Entstellungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegsziele im Januar d. J. bezieht. Dr. v. Bethmann Hollweg erklärte, unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Entstellungen seiner Phantasie doch etwas weit die Fäden habe ziehen lassen.

„In der Wiederholung unserer Unterredung“, so sagte er, „hat Dr. Gerard mir Äußerungen in den Mund gelegt, die zwar wohl in Deutschland gemacht worden sein mögen und auf die er bei unserem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die meinigen sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Äußerungen über die Absichten Deutschlands auf Lüttich, Namur und die belgischen Häfen und Eisenbahnen sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Solche Kriegsziele Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht entwickelt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserem Gespräch Ende Januar stets auf meine Reichstagsreden hingewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde positiv Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgische Politik in Zukunft nicht zu künftiger Bedrohung Deutschlands ausgenutzt werden dürften. Ich habe mich bezuglich der Art dieser Garantie nicht geäußert. Im Verlaufe dieses Jahres der Unterredung hat Dr. Gerard hervorzuheben, daß eine Verwirklichung der weitgehenden Ziele, wie sie gewisse deutsche Kreise bezüglich Belgiens erstreben, schließlich König Albert nur eine Scheinmacht lassen würde, und ob wir nicht besser statt dessen darauf ausgehen sollten, Lüttich zu annektieren; daß sei nach seiner Ansicht erreichbar. Vielleicht hat er diese Äußerung getan, um eine Antwort von mir zu provozieren. Wenn dies der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen diesbezüglichen Unterhaltungen mit dem Botschafter habe ich mich vielmehr darauf beschränkt, auf meine in

der Öffentlichkeit getanen Äußerungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freundschaftliches Nebeneinanderleben mit Belgien ermöglicht und sichert. Das Gedächtnis scheint Herrn Gerard auch nicht recht dienen zu haben, als er das niederländische, was wir über Russland gesprochen haben. Er behauptete Deutschlands Kriegsziele nach Osten nur oberflächlich und bemerkte, Amerikas Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte er verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über diese Länder keine der Äußerungen erhalten, die er mir in den Mund legt.

Die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Knappschafferverbandes.

Eisenach, 1. September. Die heute hier tagende Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Knappschafferverbandes wurde von dem Generaldirektor Geh. Bergerrat Dr. Weidtmann geleitet. Es waren hiezig Abgeordnete der Knappschaffervereine aus allen Teilen Deutschlands und zahlreiche Vertreter der Bergbehörden erschienen. Verwaltungsdirektor Simons wies in seinem Geschäftsbericht besonders auf die Verschmelzung einer großen Anzahl kleinerer Knappschaffervereine namentlich im Oberbergamtsbezirk Bonn und auf den neugegründeten „Knappschafflichen Rückversicherungsverband“ hin, der breitere Schultern für die Sicherstellung der Leistungen an die Bergleute bietet. Der Freizügigkeitsvertrag wurde als eine für die deutschen Bergarbeiter bedeutungsvolle Einrichtung nach dem vom Ständigen Ausschuss gemachten Vorschläge einstimmig genehmigt. Dem Verbande gehören fast sämtliche Knappschaffervereine, d. h. nahezu eine Million deutsche Bergarbeiter, an.

Das 25jährige Bestehen des Bayerischen Kanalvereins.

Kürnberg, 2. September. Heute vormittag traf der König von Bayern hier ein, um an den Jubiläumsgedenkfeiern des Bayerischen Kanalvereins, der heute das 25. seiner 25jährigen Gründung feierte, teilzunehmen. Der König begab sich nach dem Rathause, wo im großen historischen Saale der Verein tagte. Im Verlaufe der Tagung wurde der Eintritt des langjährigen ersten Vorsitzenden Geh. Rats v. Schuß bekanntgegeben, an dessen Stelle Oberbürgermeister I. r. Gehler-Kürnberg tritt. Nachdem Bürgermeister Hofrat Reutemann den König von Bayern im Namen der Stadt willkommen geheißen hatte, ergießt der König das Wort und führte u. a. aus:

Der Kanalverein kann mit Stolz und Freude auf die vergangenen 25 Jahre zurückblicken. Ihnen allen sage ich meine Dank und meine Freude, daß wir es soweit gebracht haben in der Bewältigung der wasserrechtlichen Verbindungen. Der Rhein-Donau-Kanal wird gebaut werden. Die genaue Projektierung findet statt, und da ist es eine wertvolle Erscheinung, daß man bei der Projektierung auf einen Plan zurückkommt, den kein Gelehrter als Kaiser Karl der Große gefaßt hat. Die alte Linie, von der nur noch die Ruinen da sind, soll wiederhergestellt. Eine ganz hervorragende Sache möchte ich aber bei dem neuen Werke besonders hervorheben, die gar kein anderer Kanal bisher hat. Das ist der auf technischer Grundlage beruhende Vorschlag, die Wasserkräfte der Alpenflüsse, zunächst diejenigen des Rho, zu benutzen, um den Kanal zu speisen. Nur dadurch wird es möglich sein, daß der Kanal unter allen Umständen sozial höher bekommt, daß Schiffe bis 1200 t darauf verkehren können, Dampfschiffe, die bei den Kanälen, die über Wasserläufe gehen, bis jetzt noch nicht erreicht wurden. Ich glaube, es wird nicht sehr schwer sein, wenn man von der Welt nach Bamberg kommt, auch durch die sächsische Saale nach Bamberg zu kommen. Dadurch würde man nicht nur eine bayerische Wasserstraße zur Rheinmündung bekommen, sondern es würden auch noch zwei neue Mündungen geschaffen werden, bei Bremen durch die Weser und bei Hamburg durch die Elbe. Von den anderen wasserlichen Kanälen nenne ich vor allen Dingen die württembergischen Pläne, die ich von Herzen begrüße. Ebenso begrüße ich es, wenn es gelingt, den Bodensee an den Rhein anzuschließen. Es ist selbstverständlich, daß wir hier in erster Linie für den Donau-Rhein-Kanal eintreten. Die weitere istlich befindlichen Linien, gegen die wir uns ja auch nicht feindselig verhalten, berühren aber Bayern nur sehr indirekt. Das sind oberrheinische und speziell österreichische Sachen. Wenn sie gebaut werden, werde ich mich freuen. Ihnen allen aber, welche die ganzen 25 Jahre mit mir ausgehalten haben, sage ich meinen herzlichsten Dank und wünsche Ihnen — und die Jüngeren unter Ihnen werden es ja noch erleben —, daß der ganze Plan eines Hochschiffahrtsnetzes von Ihnen vollendet gesehen wird. Wir alle beklagen sehr den Austritt unseres Vorsitzenden. Dr. Eggelen v. Schuß war 25 Jahre an der Spitze des Vereins. Wenn das große Werk des Rhein-Donau-Schiffahrtsweges vollendet sein wird, wird jedermann mit Dank und Freude des Namens Schuß gedenken. Ich glaube, Sie werden alle mit mir einverstanden sein, wenn Dr. v. Schuß uns nicht nur erhalten bleibt als Mitglied des Großen Ausschusses, sondern als Ehrenvorsitzender des Vereins.

Die Ansprache des Königs wurde von der Versammlung mit höchstem Beifall aufgenommen. Der nunmehrige Vorsitzende des Vereins, Oberbürgermeister Gehler, sprach im Anschluß an die Worte des Königs die herzlichsten Wünsche des Vereins für die baldige Genesung des Herrn v. Schuß aus und schloß die Hauptversammlung mit einem stürmisch aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Landesherren. Zum Schluß der Versammlung verteilte der König zahlreiche Ordensauszeichnungen.

Kleine politische Nachrichten.

Berlin, 1. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Aus autoritativer Quelle wird mitgeteilt, daß die Nachricht des „Matin“, wonach sich Norwegen dem amerikanischen Verlangen, die Ausfuhr nach Deutschland zu sperren, unterworfen habe, jeder Begründung entbehrt.

Der „Teutsche Reichsanzeiger“ enthält Bekanntmachungen betr. Änderung der Verordnung vom 20. März 1900, Änderung der Fiskusverordnung vom 22. Mai 1914, Anmeldung von Zahlungsmitteln in ausländischer Währung und von Forderungen auf verbündete und neutrale Länder, Übertragung von Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung auf die Reichsbank, ferner Bekanntmachungen betr. den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Bekanntmachung über die Veranlagung von Lichtspielen vom 3. August 1917, über die Bekämpfung von Pflanzentransporten, Veröffentlichung der Handelsregistererträge u. v. m. und der Reichsbedarfsstelle über den Verkehr mit getrockneten Wäfsche.

Die in Berlin am 31. August ausgegebene Nr. 154 des „Reichs-Gesetzblattes“ enthält: Bekanntmachung, betreffend den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Bekanntmachung über die Veranlagung von Lichtspielen vom 3. August 1917; Bekanntmachung über die Bekämpfung von Pflanzentransporten, sowie Bekanntmachung, betreffend die Veröffentlichung der Handelsregistererträge u. v. m.

Ausland.

Staatssekretär Dr. v. Rühlmann in Wien.

Wien, 1. September. Staatssekretär Dr. v. Rühlmann hat sich in Begleitung des Gesandten v. Berger-Reichenau zur Audienz beim Kaiser begeben.

Die österreichischen und ungarischen Sozialisten und die Stockholmer Zusammenkunft.

Wien, 1. September. (Privattelegramm). In den letzten Tagen fand der „Sozialist-Korrespondenz“ zufolge eine Zusammenkunft österreichischer Abgeordneter zur Stockholmer Zusammenkunft statt, an der auch Vertreter Ungarns und Bosniens, ferner Ebert und Scheidemann für die deutsche Sozialdemokratie, Jantow und Bjedrow für die bulgarische Sozialdemokratie teilnahmen. Die Versammlung beschloß, die Bestimmung des endgültigen Termins für die Stockholmer Zusammenkunft dringlich zu machen und richtete deswegen einen Brief an den holländisch-schwedischen Ausschuss in Stockholm, dessen folgerichtiger Tätigkeit für das Zustandekommen der Besprechung Anerkennung gezollt wird. Die Versammlung stellte auch fest, daß die Erörterung der Schuldfrage die Verhandlungen der Stockholmer Besprechung nicht fördern würde, zumal das Material noch nicht vollständig sei. Schließlich wurde beschlossen, die österreichisch-ungarische Regierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Frieden fortzusetzen und ihren Einfluß bei den Verbündeten dafür geltend zu machen.

Das polnische Nationalkomitee.

Wien, 2. September. Die „Zeit“ meldet aus Krakau vom 1. September: In der Sitzung des polnischen Nationalkomitees wurde eine Entschließung vorgelegt, die sich für den Fortbestand des Nationalkomitees ausspricht. Der sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Daszowski erklärte, die Entschließung stehe in schroffem Widerspruch zur polnischen öffentlichen Meinung, welche die Abschaffung des Nationalkomitees verlange, und verließ mit den engeren Parteigenossen und dem Abgeordneten der Stadt Lemberg Skowronsky zum Zeichen des Protestes den Saal. Die Entschließung wurde hierauf angenommen. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, die gegen alle Versuche Einspruch erhebt, die polnische Armee und die polnische Regierung außerhalb Polens auf eigene Faust zu organisieren. Die beiden Entschließungen werden der heute in Krakau zusammentretenden Vollversammlung der polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten unterbreitet werden.

Die polnischen Legionäre.

Warschau, 1. September. „Goniec Polonny“ und „Głosina Polska“ veröffentlichten Abschiedsworte der ausziehenden Legionäre vom 29. August an die Bevölkerung von Warschau; da heißt es unter anderem:

„Wir haben uns mit Männen und Frauen empfangen, aber nicht mit der Anerkennung unserer wahren Bestimmung. Wir wollten Polen erklären, ihr B. schloß, auf Polen zu warten, es wird Politikieren zu erlangen. Die sogenannten Polnischen und die Polnischen waren Feinde unserer Ideen, Träume und Wünsche. Die einen und die anderen haben leichtsinnig den nationalen Schatz, die eigene Kraft verachtet: Sie alle haben uns hier mit euren Verbindungen und eurer Schwäche, mit euren fehlerhaften und hinterlistigen Berechnungen, mit eurem Mangel an jeglicher Entschlossenheit, an Einmütigkeit und Schwung angefaßt. Wir werden euch nicht mehr in eurem Schummer könen, noch auch in euren finstlichen Konspirationen, die in diesen furchtbaren Zeiten so tönnisch sind.“ Der Aufruf schließt: „Der polnische Soldat geht weit in die Welt hinaus durch die Schuld der eigenen Nation; in Polen hat er nichts mehr zu tun. Das ist die schreckliche Wahrheit! Die polnischen Soldaten.“

Lord Robert Cecil über die Note Wilsons.

London, 1. September. Lord Robert Cecil äußerte zu einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, er sehe keinen Widerspruch zwischen der Note Wilsons und der Wirtschaftspolitik der Verbündeten gemäß der Pariser Zusammenkunft. Die Pariser Beschlüsse seien rein defensiv, keineswegs aggressive Maßregeln. Sie bezweckten die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens der Verbündeten und den Schutz gegen eine aggressive militärische Handelspolitik der Feinde nach dem Kriege für den geplanten Handelsbund Mitteleuropas. Wirtschaftliche Rücksichten hätten in diesem Kriege ebensoviel Bedeutung, wie militärische und maritime Maßregeln. Cecil fuhr fort: Wir halten uns für berechtigt, die Wirtschaftskraft unserer Gegner mit allen verfügbaren legitimen Mitteln anzugreifen, und freuen uns über die energische Politik Amerikas in der Frage der Ausfuhr. Es gibt keine stärkere Waffe, um Deutschland zu überzeugen, daß der Krieg selbst im kommerziellen Sinne nicht lohnt. Die Deutschen prahlen mit ihrer Kriegsfarte und vergessen, daß sie durch ihre militärische Politik und durch die Verachtung des ganzen Völkerrechts und der Rechte der Neutralen kommerzielle und finanzielle Kräfte gegen sich wachgerufen haben, die unendlich viel größer sind, als ihre eigenen. Wenn der Krieg noch eine Reihe von Monaten fort dauert, werden die Mittelmächte buchstäblich die ganze übrige Welt in Waffen gegen sich haben. Die Militärgewalt ist in der modernen Welt nicht alles. Selbst wenn die deutschen Heere so erfolgreich und unbesiegt wären, wie der Kaiser und seine Generale behaupten, so wird die Aussicht in Zukunft für Deutschland trotzdem immer finstlicher. Vielleicht läßt sich hier wirklich die Lösung des größten Problems der Welt ableiten, wie man künftig Kriege verhindern kann. Vielleicht wird ein Völkerbund wirklich Sicherheit für den Frieden bieten, wenn er imstande ist, eine Nation, die der Welt gewalttätig ihren Willen aufzudrängen will, finanziell, kommerziell und wirtschaftlich abzusperren.

Die französischen Arbeiterorganisationen und die Stockholmer Zusammenkunft.

Bern, 1. September. Lyoner Blätter melden aus Paris: Der geschäftsführende Ausschuss der „Conférence générale du Travail“ beschloß, daß die Bedingungen für die Beteiligung der nationalen Arbeiterorganisationen an der Stockholmer Zusammenkunft jenen der sozialistischen Parteien angepaßt werden sollen.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Russland.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Eine neue rumänische Tageszeitung.

Bukarest, 1. September. Heute ist in Bukarest unter dem Titel „Lumina“ (Das Licht) eine neue rumänische Tageszeitung erschienen, die von dem bekannten rumänischen Politiker Constantin Stere geleitet und von angesehenen rumänischen Journalisten redigiert wird. Prof. Stere, der Mitglied des rumänischen Abgeordnetenhauses ist und Chef der liberalen Partei der Kolbau sowie Rektor der Universität in Jassy war, ist, trotzdem er zur Partei Bratianu gehörte, zu der Zeit, als Rumänien noch neutral war, in Wort und Schrift auf das energischste für die vollkommene Erfüllung des Bündnisvertrages mit den Zentralmächten eingetreten. Er geniesst in allen rumänischen Kreisen, selbst in denen seiner politischen Gegner, hohes Ansehen und größte Achtung und gehört zu den verhältnismäßig wenigen rumänischen Politikern, die sich nicht durch persönliche Vorteile beeinflussen lassen, sondern nur das Beste ihres Vaterlandes im Auge haben. Prof. Stere ist schon vor längerer Zeit an die unabhängigen militärischen Stellen herangetreten, um die Genehmigung zur Herausgabe einer Tageszeitung zu erhalten. Wegen technischen Schwierigkeiten konnte die Zeitung aber erst jetzt herausgegeben werden. In einem in der ersten Nummer erschienenen Aufsatz aus der Feder Prof. Steres, in dem er u. a. auf die Fehler der rumänischen Politik hinweist, sind folgende Sätze enthalten, aus denen die Richtung des Blattes ersichtlich sein dürfte:

„In dieser äußerst gefährlichen Lage (bezieht sich auf die russische Gefahr) hat unsere traditionelle Politik nur eine einzige Lösung gefunden, die von allen unseren großen Staatsmännern und Führern als die beste angesehen wurde. Von C. Bratianu, C. A. Rosetti, Vasarcelu, P. P. Carp, Titu Maiorescu, Alexander Marghiloman, ja sogar der jüngeren Bratianu, Take Jonescu und der verstorbenen Nicolae Filipescu haben diese Lösung gebilligt. Sie bestand in einem Bündnisvertrag mit den Zentralmächten, deren Interessen mit der Herrschaft Russlands an der Donau unvereinbar sind.“

Ferner heißt es in dem Aufsatz in bezug auf die jetzige Abhängigkeit Rumäniens von Russland: „Nachdem wir aber das einzige Bündnis, das uns mit der Zeit eine wirklich freie und nationale Entwicklung sichern konnte, mit Füßen getreten hatten, ist nun bewiesen, daß wir nicht anders eine Unabhängigkeit, die unsere internationale Stellung sichert, erreichen können als durch ein festes Bündnis mit jenen Großmächten, auf welche unsere geographische Lage sowie unsere wirtschaftlichen Interessen und geschichtlichen Traditionen hinweisen. Der Krieg hat gezeigt — leider zu spät — daß dieses feste Bündnis durch einen „gehenden“ Vertrag nicht gesichert werden kann.“

Auf den Ruinen stehend, erübrigt es sich, nur noch Lehren aus dem erfolgten Zusammenbruch zu ziehen. Der Krieg wird ein Ende finden. Wir werden uns die Frage des gründlichen Wiederaufbaues des eingestürzten Tempels stellen — sie ist bereits gestellt. Angsterfüllt fragen wir: Soll wieder die alte Lage beginnen? Eine zweifelhafte Existenz ohne Sicherheit des morgigen Tages? Ein Staat, dessen Souveränität nur soweit vorhanden ist, als sie dazu dient, die vollständige Ohnmacht gegen fremde Forderungen zu verdecken? Eine Krone ohne Kräfte und lebendige Kraft, nimmere noch härter als früher, wie ein Rohr schwankend zwischen den von außen her unterdrückten Parteien? Ein öffentliches Leben, das ohne Ehre und Ernst die ganze moralische Atmosphäre vergiftet? Besser der Tod.“

Die Lehren ergeben sich von selbst: Rumänien wird und kann nicht leben, wenn über seiner Existenz das ewige Fragezeichen schwebt, wenn es nicht die äußere Sicherheit gegen jegliche fremde Gier und gegen jeglichen Druck besitzt. Diese Sicherheit kann aber nur auf einem Wege erreicht werden: Rumänien muß in einer noch festzulegenden Form in den politischen und wirtschaftlichen Komplex, der als Mitteleuropa bezeichnet wird, eintreten, mit dem uns alle unsere materiellen und moralischen Interessen verbinden.“

Das Erscheinen der „Lumina“ wurde seit längerer Zeit mit Spannung erwartet. Die in den Aufsätzen der ersten Nummer zum Ausdruck gebrachten politischen Ziele werden lebhaft besprochen und finden in den rumänischen Kreisen allgemeine Zustimmung.

Der englische Gewerkschaftskongress und die Stockholmer Zusammenkunft.

London, 1. September. „Daily Telegraph“ berichtet aus Bradford, daß es dem parlamentarischen Ausschuss des Gewerkschaftskongresses gelungen ist, eine Einigung über die Stockholmer Zusammenkunft zu erzielen, die wahrscheinlich die allgemeine Zustimmung des nächste Woche tagenden Gewerkschaftskongresses finden wird. Die auf der Londoner Zusammenkunft mit ihren Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsziele und die Friedensvorschlüge gemachten Erfahrungen haben selbst die einschüchternsten Anhänger der internationalen sozialistischen Bewegung davon überzeugt, daß in diesem Augenblick eine Zusammenkunft wie die Stockholmer zum Mißlingen verurteilt sein werde. Der parlamentarische Ausschuss glaubt deshalb, daß die Stockholmer Zusammenkunft keinen Erfolg haben würde, und empfiehlt, zuerst eine allgemeine Übereinstimmung zwischen den Arbeitern der verbündeten Länder zustande zu bringen. Der parlamentarische Ausschuss ist der Ansicht, daß eine internationale Sozialisten- und Arbeiterzusammenkunft sehr nützlich und eine notwendige Voraussetzung für den Abschluß eines dauerhaften demokratischen Friedens wäre. Sie stellt fest, daß ihre Ratschläge auf die inneren Meinungsverschiedenheiten, die auf der Zusammenkunft der Verbände in London und bei anderen Gelegenheiten zutage traten, zurückzuführen und nicht eine Folge des Beschlusses des Stockholmer Komitees sind. Keine Regierung hat der Kommission zufolge das Recht, die Meinungsäußerung der arbeitenden Klassen ihres Landes zu verhindern, und die Kommission betrachtet das Verhalten der Regierung in dieser Angelegenheit als eine ungerechtfertigte Einmischung. Die englischen Arbeiter haben so unglücklich Opfer gebracht, daß sie das Recht darauf haben, ihren Einfluß am Ruhestandkommen des Friedens geltend zu machen. Die Kommission schlägt vor, daß der Kongress nachdrücklich gegen das Auftreten der Regierung, welche die Ausfolgung der Pässe verweigerte, Einspruch erheben und verlangen soll, daß im Falle, daß eine internationale Zusammenkunft auf der vorgeschriebenen Grundlage stattfinden

sollte, den Abgesandten der verschiedenen Länder keine Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen.

Die Einberufung der Stockholmer Zusammenkunft.

Stockholm, 2. September. (Meldung des Svenska Tel.-Byråns.) Da die Verhandlungen der Zusammenkunft der Verbändemächte in London eine unmittelbare Lösung der Pässefrage nicht in Aussicht gestellt haben, hat der Ausschuss der Stockholmer Zusammenkunft beschlossen, diese nicht zum 9. September einzuberufen, sondern ein neues Datum festzusetzen, das bestimmt und den angeschlossenen Parteien mitgeteilt werden wird. Sobald die russische Organisationsabordnung aus London zurückgekehrt ist,

Die Lage in Russland.

Die Enthaltungen im Suchomlinow-Prozess. Berlin, 2. September. Der Wortlaut des bekannten Berichts über die Aussagen im Suchomlinow-Prozess ist folgender:

Als erster Zeuge sagte der frühere Stabschef des Höchstkommandierenden General Januschewitsch aus. Verteidiger Sacharin fragte den Zeugen, ob ihm am Tage der Mobilmachung nicht der frühere Jar telephoniert habe, die Mobilmachung aufzuschieben oder einzustellen. Zeuge antwortete, ein solches Telefongespräch habe tatsächlich stattgefunden, es habe sich aber nur um Abänderung der allgemeinen Mobilmachung in eine Teilmobilmachung der vier Südwestbezirke gehandelt. Auf Antrag der Verteidigung, sein Telefongespräch mit dem früheren Jaren detaillierter wiederzugeben, erzählt Zeuge die Umstände, welche der Kriegserklärung vorausgingen. In Ansbach war beschlossene worden, nur die Teilmobilmachung der vier Bezirke zu erklären, um Österreich-Ungarn zu schrecken, dann aber wurde die Frage erneut entschieden, und am 30. wurde nach meinem Vortrag beim früheren Jaren von ihm der Zusatz über die Gesamtmobilmachung unterzeichnet. Auf der Gesamtmobilmachung bestehend, sagte ich damals, es sei unbedingt erforderlich, unsere Haltung nicht nur Österreich, sondern auch dem hinter seinem Rücken stehenden Deutschland bestimmt zu zeigen. Wir waren uns sehr wohl bewußt, daß der Jar jetzt auf die Mobilmachung nicht verzichten konnte, denn Deutschland wachte, daß unser militärisches Kampfsprogramm bis zum Jahre 1918 fertig sein wird, und daß Deutschland deshalb die Zeit bis zur Durchführung dieses Programms auszunutzen mißte. Aus Petersburg erschien ich in der Ministerratsitzung und überbrachte den vom Kaiser unterzeichneten Mobilmachungsauftrag, aber noch am selben Tage, etwa gegen 11 Uhr abends, wurde ich vom Kaiser ans Telefon gerufen. Es wurde mir die Frage gestellt, wie es mit der Mobilmachung stehe. Ich antwortete, daß die Mobilmachung bereits im Gange sei. Mir wurde die weitere Frage gestellt, ob man nicht auf die allgemeine Mobilmachung verzichten und sie durch eine Teilmobilmachung nur in bezug auf Österreich-Ungarn ersetzen könne. Ich antwortete, das sei außerordentlich schwierig, es drohten katastrophale Folgen, die Mobilmachung habe bereits begonnen, 400.000 Reservisten seien bereits einberufen. Da erklärte mir der frühere Jar bestimmt, er habe von Kaiser Wilhelm ein Telegramm erhalten, in welchem sich jener mit seinem Ehrenwort dafür verbürge, daß, falls die allgemeine Mobilmachung nicht erklärt werde, die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland wie bisher freundschaftliche bleiben würden. Nach dieser Unterredung mit dem Jaren fuhr ich zu Stajonow und überlegte mir, daß man jetzt eine Aufhebung der allgemeinen Mobilmachung nicht bewerkstelligen könne. Es wurde beschlossen, daß er am Morgen dem Kaiser seinen Vortrag halte. Tatsächlich hat er diesen Vortrag gehalten, und am folgenden Tage um 1/2 Uhr fand eine Beratung im Schloße statt, an welcher Stajonow, Suchomlinow und ich teilnahmen. In etwa 10 Minuten hatten wir beschlossen, daß keine Möglichkeit vorhanden sei, die allgemeine Mobilmachung rückgängig zu machen, und daß die Aufhebung der Mobilmachung für Russland verhängnisvoll sein würde.

Nach dem Zeugen bittet Suchomlinow, Ergänzungen zu der Aussage machen zu dürfen. Er spricht sehr einfach, macht weitwandelnde Gesten mit den Händen, schließt sich an die Brust, ist aufgeregt und gibt lange und laute Erklärungen an. „In der Nacht zum 30. Juli“, erklärte er, „läutete mich der ehemalige Jar an und beauftragte mich, die Mobilmachung aufzuschieben. Ich erhielt einen direkten Befehl, einen bestimmten Befehl, der keine Erwiderungen zuließ. Ich war ganz benommen. Die Mobilmachung war bereits erklärt, und bei einer Rückgängigmachung drohte eine Katastrophe. Was sollte ich tun? Ich wollte, daß es unmöglich sei, die Mobilmachung rückgängig zu machen, daß es technisch undurchführbar sei, was würde da in Russland vorgehen. Beiß Gott, was da für ein Dreiß herauskommen würde. Ich fühlte, daß ich zu Grunde gehe. Eine halb-Stunde nach dem Gespräch mit dem Kaiser läutet mich Januschewitsch an, er sagte mir, der Kaiser habe ihn von der Einstellung der Mobilmachung in Kenntnis gesetzt. Und was haben Sie ihm geantwortet? fragte Januschewitsch. Ich antwortete, daß es technisch unmöglich sei, aber der Jar beschloß trotzdem, die Mobilmachung einzustellen. General Januschewitsch fragte mich, was nun geschehen solle. Ich antwortete ihm: Tun Sie nichts. Ich fühlte, wie ein Stein auf der Erde niederfiel von meinem Lippen kam. Am nächsten Morgen lag ich dem Jaren vor und erklärte ihm, die Mobilmachung finde nur in den Bezirken der Südwestgebiete statt. An diesem Tage kam ich beinahe um meinen Verstand. Ich wollte, daß die Mobilmachung im vollen Gange sei und daß es unmöglich sei, sie einzustellen. Zum Glück brachte man dem Jar am 1. August ein andere Überzeugung bei, und ich bekam meinen Dank für gute Durchführung der Mobilmachung, andernfalls wäre ich längst im Kerker.“

Zeuge Januschewitsch wird nochmals vorgelesen. Zwischen der Verteidigung und dem Ankläger entspannt sich ein Wettkampf, welche der Versionen die richtigere sei; bejahet der frühere Jar die Mobilmachung gänzlich einzustellen, oder war nur von einer Erziehung der Gesamtmobilmachung durch eine teilweise, wobei die Rede Januschewitsch besteht auf seiner Meinung, macht aber die Ergänzung, daß er sich an die Einzelheiten des Gesprächs mit Suchomlinow nicht mehr erinnere. Dafür erinnere er sich aber gut, daß er mit dem früheren Kaiser nur über die Erziehung der Gesamtmobilmachung durch eine teilweise gesprochen habe.

Januschewitsch erzählt weiter: Am 29. Juli, als der Befehl über die Mobilmachung stattfand, sie aber noch nicht erklärt war, beauftragte mich der frühere Jar, dem deutschen Botschafter, Pourtales, zu sagen, daß die Erklärung der Mobilmachung durch Russland kein selbstfertiger Akt gegenüber Deutschland sei, und er beauftragte mich, dem deutschen Botschafter die Versicherung abzugeben, daß Russland die Absicht habe, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland aufrechtzuerhalten. Ich machte von diesem Auftrag eine Mitteilung an Stajonow. Der Minister war einer sehr geringen Meinung über den früheren deutschen Botschafter. Er sagte mir, daß Graf Pourtales das in seiner Weise anlegen werde und viel, lieber mit dem deutschen Militärattaché Rücksprache zu nehmen, der in diesen Fragen mehr verstehe. Der Militärattaché erschien auf meine Einladung im Generalkab. Früher erschien er in Militäruniform pünktlich zur angegebenen Stunde und sprach nur russisch. An diesem Tage aber lag er mich eine ganze Stunde warten, erschien in Zivil und sprach nur französisch. Ich wies darauf hin, daß Russland Deutschland gegenüber keine aggressiven Ziele verfolgte. Der Major antwortete, daß die

Mobilmachung in Russland leider bereits begonnen habe. Ich gab ihm die Versicherung, daß diese noch nicht in Angriff genommen sei. Da erklärte der Militärattaché mit außerordentlicher Sicherheit, daß er diesbezüglich genauere Nachrichten besäße. Ich gab ihm das Ehrenwort des Generalstabes, daß in jenem Moment genau um 3 Uhr am 29. Juli die Mobilmachung noch nicht erklärt sei. Ich erinnere mich dieses wichtigen Moments in allen seinen Details genau. Der Major glaubte mir nicht. Ich bot ihm an, es schriftlich zu geben, was er höflich ablehnte. Ich hielt mich für berechtigt, ihm eine solche Erklärung schriftlich zu geben, weil eine Mobilmachung in diesem Moment tatsächlich noch nicht erfolgt war. Den Uras über die Mobilmachung hatte ich noch in der Tasche.

Weiter wird über den Prozess berichtet.

Petersburg, 31. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Prozess Suchomlinow. Oberst Tugan Baranowsky, ehemaliger Chef des Mobilisationswesens beim Großen Generalstab, sagt aus: Die von Suchomlinow ausgearbeiteten Mobilisationspläne wimmelten von zahlreichen Fehlern, die sich sofort bei Beginn des Krieges fühlbar machten. Gewehre, Maschinengewehre, leichte Feldgeschütze, alles fehlte. General Petrowski, ehemaliger Chef des Befestigungswesens, sagt aus: Suchomlinow besuchte, solange er Minister war, nicht mehr als zweimal die Generalverwaltung der Artillerie. Oberst Batomkin, einer der Chefs der genannten Verwaltung, erklärt: Suchomlinow beharrte darauf, wichtige Bestellungen von Maschinengewehren den Widerwerken zu übertragen, denen er 2000 Rubel für das Stück zahlte, während die Zulawerke, die diese Gewehre in großer Vollkommenheit herstellten, nur 900 Rubel für das Stück verlangten.

Petersburg, 1. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Es wurden Schritte verlesen, die das Einverständnis Suchomlinows mit einer Gesellschaft hervorheben, welcher der ehemalige Minister Bestellungen über eine Million Granatmünder für sieben Millionen Rubel übertrug, obgleich er Nachrichten besaß, daß die Werte dieser Gesellschaft dafür nicht ausgereicht waren. Gleichzeitig ordnete Suchomlinow an, der Gesellschaft eine Provision von 2 1/2 Mill. auszahlend, obgleich der Militärkontrollleur Einspruch erhob.

Petersburg, 1. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zeuge General Sawitsch, früherer Berichterstatter über den Heereshaushalt in der letzten Duma, erklärt, daß sie dem Ministerium niemals notwendige Kredite verweigert hätte, daß diese aber mit außerordentlicher Langsamkeit ausgegeben worden seien, was das Kriegsministerium durch die geringe Entwicklung der russischen Industrie erklärt habe. Der General sagte: Die Mängel der russischen Artillerie lagen für die Duma seit langem klar zutage. Die Vorträge an die Duma und Maschinengewehre waren gleichfalls ungenügend, aber Suchomlinow tat beinahe nichts, um diesen traurigen Zustand zu bessern. Der Zeuge schließt daraus, daß der Angeklagte nicht alle Hilfsquellen der russischen Industrie ausgenutzt habe. Das Zeugnis des Dumapräsidenten Rodzianko gestaltete sich zu einer Anklage. Er erklärt, daß Suchomlinows Tätigkeit die Duma schon lange vor dem Kriege ernsthaft beunruhigt habe, da sie keine verbesserliche Langsamkeit bei der Organisation russischer Armeen deutlich erkannt habe. Rodzianko sagte: Der Minister seinerseits liebte die Duma nicht und behandelte sie geringschätzig. Als die Lage an der Front infolge des Geschossmangels drohend wurde und die Duma Lärm schlug und die Vaterlandsliebe der Industriellen anrief, tat Suchomlinow zu Anfang so, als ob er sich zuerst lebhaft für diese Frage interessierte. Aber bald begann er den Bemühungen der Abgeordneten überlegenen Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Widerstand verwickelte die jährliche Lage der Armees noch mehr, die sich genötigt sah, waffenlos zu kämpfen. Im Mai 1915 erklärte Großfürst Nikolajewitsch die Fortsetzung des Krieges unter solchen Umständen für unmöglich. Ich bin damals, sagte Rodzianko, nach Galizien gegangen, und was ich dort gesehen habe, hat mich mit Schrecken erfüllt. Ich versichere, daß die Verantwortlichkeit für unsere ungeheuren Verluste während des Rückzuges ganz und gar auf Suchomlinow fällt. Ein Ausschuss hat seine Schuld sofort festgestellt. Ich habe mich damals an den Jaren gewandt und ihn überredet, die Duma zu berufen und Suchomlinow abzusetzen. Rodziankos Aussage machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer.

Petersburg, 2. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Im Suchomlinow-Prozess wurden die Leiter der Fabriken von Brianz und anderer Werke, die gegenwärtig für die Landesverteidigung arbeiten, als Zeugen vernommen. Sie erzählten, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, um von der Artillerieverwaltung Bestellungen zu erhalten. Diese habe sie zunächst alle schlecht empfangen und sogar versichert, daß die russische Armee mit Geschossen reich versorgt sei. Schließlich seien Bestellungen gegeben worden, aber mit beträchtlichen Verspätungen, die der russischen Armee großen Schaden zugefügt hätten.

Eine gegenrevolutionäre Verschwörung.

Petersburg, 2. September. (Neuermeldung.) Die Blätter melden: Eine gegenrevolutionäre Verschwörung wurde von der Petersburger Staatsanwaltschaft zur Zeit der Tagung der Moskauer Zusammenkunft entdeckt. Die Führer der Verschwörung sollen bekannte Politiker und mehrere Offiziere sein. Die Untersuchung erbrachte Beweise für die Verschwörung.

Weitere Einzelheiten.

Petersburg, 2. September. Wie die Petersb. Telegraphen-Agentur meldet, teilte Kerenki einer Anzahl Zeitungen mit, daß die Regierung tiefes Vertrauen zu dem Höchstkommandierenden Kornilow habe. Die Mißverständnisse zwischen der Regierung und Kornilow hätten sich nur auf Fragen der Disziplin bezogen und seien bereits beigelegt. Eine Erziehung Kornilows durch jemand anderen hat niemals in Frage gekomnen.

Ein niederländisches Ausfahrverbot.

Haag, 1. September. Die Ausfuhr von trockenem und eingemachtem Harze, Öl aus Bucheckern, Zigarren,

Zigaretten und anderen Erzeugnissen aus Tabak ist verboten.

Die Vorgänge in Griechenland.

Athen, 1. September. Pariser Blätter melden aus Athen: Der Unterstaatssekretär Godard und der neue französische Gesandte Billy trafen gestern im Piräus, von Saloniki kommend, ein.

Athen, 2. September. (Havasmeldung.) Eine englische Marinekommission von sechs Offizieren, welche die griechische Marine reorganisieren soll, ist hier eingetroffen. Der Parliamentsausschuss hat die Anklageschrift gegen die Mitglieder der Kabinette Schuldis und Lambros angenommen. Die Beschuldigten werden vor einem Sondergerichtshof erscheinen, der aus von der Kammer zu wählenden Abgeordneten bestehen soll.

Die forenischen Sozialisten und die Stockholmer Zusammenkunft.

Stockholm, 1. September. (Schwedisches Telegr. Bureau.) Die forenischen Sozialisten laudten der internationalen sozialistischen Zusammenkunft in Stockholm ein Telegramm, worin sie erklären: Wie der jetzige Krieg durch die Balkanfrage verursacht worden sei, so werde die forenische Frage in Zukunft einen Krieg hervorzurufen, wenn Korea der Sklave Japans bleibe. Die Zusammenkunft wird aufgefordert, folgende Fragen in die Verhandlungen aufzunehmen: Die politische Gleichheit aller Völker, Einrichtung internationaler Gerichte, Wiederherstellung der unterdrückten Nationen und Schaffung eines internationalisierten unabhängigen Koreas.

Kleine politische Nachrichten.

London, 1. September. (Reuter.) Der bekannte Friedensanhänger Edmund Morel ist verhaftet worden, weil er versucht hatte, eine gewisse Broschüre nach der Schweiz auszuführen.

Wissenschaft und Kunst.

Königl. Schauspielhaus. (Goethes „Faust“).

Eine im ganzen würdige, in Einzelheiten ungleichwertige und leider weit über die angegebene Stunde hinausgedehnte Aufführung des Goethischen „Faust“ eröffnete gestern die neue Spielzeit. An dem Gesamteindruck, den wir hier gewohnt sind, hatte sich wenig verändert, und was sich verändert hatte, durfte nur teilweise als Gewinn gelten. Unverändert, durch plötzliche Erkrankung Adele Dorés veranlaßt, sprang Frau Firlie in der Rolle des bösen Geistes ein und gestaltete mit einer Sprechkraft, wie wir sie oft an Pauline Ulrich bewundern konnten, die Domszene zum ergreifenden Geschehnis. Ein neuer Rephiso und ein neues Gretchen waren die Hauptereignisse. Seit Jahren ist uns Wehnerts Auffassung des teuflischen Gesellen, der dem Erdendasein Fausts beigegeben wird, so geläufig, daß wir wohl vergessen, wie Rephiso auch Seiten in seinem Wesen hat, die eine stärkere Berücksichtigung verdienen. Hr. Robert Müller, der nach Wehnert den Rephiso spielte, zeigte sich so klug, ihn Wehnert nicht nachzuspielen. Wehnert geht von der Hexentüche und den Worten aus, mit denen sich der Rephiso selbst charakterisiert; er ist der Herr Baron, die Kultur, die alle Welt bedeckt, hat sich auch auf den Teufel erstreckt. Weltmännische Gewandtheit, Humor und Satire machen die Grundtöne der Auffassung aus, die Wehnert schafft. Robert Müller hätte in den Spuren Wehnerts nur mühsam vorwärts kommen können, da ihm die geniale Überlegenheit mangelt. Er begnügte sich deshalb mit einem minder schwierigen Weg. Man hatte den harmlosen, gutbürgerlichen Teufel mancher Volksstücken vor sich, ein Gegengewicht gegen den schmerzlichen Drang, das mühelos in die Höhe geschleift worden wäre, hätte nicht Lindner-Faust Takt genug besessen, seine Kraft zu zähmen. Robert Müllers Rephiso war bis zum Langweiligen reich. Daß er keine Unterschiede machte zwischen Wichtigem und Belanglosem, daß er unterrichtete wie der Portrags-„Künstler“, der kleinräubische Schulen mit klassischer Dichtung zu beglücken strebt, daß er etwa Bekannte: den Bösen sind sie los, die Bösen sind geliebten, wöge leicht, wenn nur sonst irgendein Zug zum Selbständigen hin sichtbar wäre. Wehnert denkt doch wohl nicht daran, dauernd auf den Rephiso zu verzichten? Das neue Gretchen heißt Gertrud Strelewitz. Frä. Strelewitz, erst vor kurzem einmal zu einer größeren Rolle gelangt, erwies dabei eine schöne Begabung und edles Bühnenteilnahme. Als Gretchen übertraf sie weit, was erwartet werden durfte. Scheinbar lenkte sie in die Bahn des Frä. Trechnitz ein, an kleinen Feinheiten schon im ersten Auftritt spürten die Zuschauer jedoch, daß sie nicht lange abhängig bleiben wollte. Ihr Gretchen war das unverdorrene Naturkind, dessen Sinnlichkeit sich durchaus verborgen hält und vom Ranne gewedt wird; niemals erreicht sie den Steigegrad der Leidenschaft, und wenn das brave Bürgermädchen die Schranken der Gesellschaftsmoral durchdringt, hält sie dabei fast eine Art Mittel mit dem klügeren werdenden Mann. Ich halte diese Auffassung des Gretchen für die echt deutsche, Goethes Wünsche entsprechende. Jähres Aufjucken heisterer Empfindung bleibt nicht ausgeschlossen, alles in allem aber herrscht die ruhige Wärme eines vernünftigen Gemüts. Die schmerz durchzitterte Gestalt vor dem Marienbilde, die ihr „Ach neige, du Schmerzreiche“ der Gottesmutter zuleiste, wird ein für Theatererindrücke Empfänglicher noch lange in der Erinnerung haben. In den Qualen der Kerkerzene gingen Wirklichkeitsbewußtsein und wirre Traumpantastik noch nicht künstlerisch zusammen. Aber es war ein verheißungsvoller Anfang und mehr als das. A. M.

Alberttheater. („Über unsere Kraft“ von Björnstjerne Björnson).

Am vergangenen Sonnabend hat das Alberttheater seine neue Spielzeit begonnen. Ein Jahr angestrengter künstlerischer Arbeit liegt hinter der Künstlerkastei, die ihm ihre Kräfte gesiehen haben, aber auch ein Jahr reicher Erfolge, und zwar erfreulicherweise nicht nur künstlerischer, sondern auch solcher, welche die Lebensfähigkeit des Unternehmens angehen. Wenn nicht alle Entwürfe des letzten Jahres täuscht, so hat die Bühne in der Neustadt nun endgültig die Kräfte überwinden, die sie einst bedrohten, und kann an die Verwirklichung der Pläne denken, in deren Absicht sie vor nun bald einem Jahrfrist gegründet wurde. Verheißungsvolle Ansätze dazu hat sie schon im Verlaufe der vorigen Spielzeit gemacht; nicht nur unsere Klassiker fanden im ver-

gangenen Spieljahr im Alberttheater verständnisvolle Pflege, sondern auch die moderne Dichtung von literarischer Bedeutung wurde in einigen fesselnden Erscheinungen den Freunden des Theaters vermittelt.

Die neue Spielzeit wurde mit Björnstjerne Björnsons Drama „Über unsere Kraft“ I. Teil eingeleitet. Die Aufführung — über das Werk selbst braucht heute nicht von neuem gesprochen zu werden — stand unter einem guten Stern. Sie war bedeutungsvoll vor allem in den Leistungen Hans Steiners als Sang, Dr. Max Alberts als Bratt und Elisabeth Bechtels als Klara. Hr. Steiner vermittelte in wunderbarer Steigerung das schöne und ergreifende Bild des glaubensstarken, wunderwürdigen Geistlichen Sang, und Frä. Bechtel formte ebenso packend wie ihr Gegenpart die Gestalt Klaras. Zu diesen beiden ausgezeichneten Leistungen gesellte sich das eindringliche Spiel und der warme, von echter Leidenschaft erfüllte Vortrag Max Alberts in der Rolle des Jovellers Bratt. Alle drei Künstler aber standen in einer Umgebung, die mit seinem Verständnis die inneren Werte der Dichtung vor dem Betrachter ausbreitete. So kam eine Vorstellung zustande, die Gütes für die neue Spielzeit verspricht. Möchte es sich erfüllen: zum Ruhme der alten Kunststadt Dresden, zur Befriedigung der Jünger Thalias, die an der Bühne in der Neustadt wirken, und zur Freude der Freunde der Kunst, die dort — sei es in Dichtungen ernster oder heiterer Art — Ergötzen suchen.

Residenztheater. (Richard Fall: „Der Wellenbummler“.) War es auch nicht gerade ein „Wellenbummler“, den die Leitung der Bühne mit dieser neuen Operette zum Beginn der neuen Spielzeit zu verzeichnen hatte, so durfte sie doch immerhin mit dem Erfolg des Werkes zufrieden sein, und für dankbare Gemüter war dieses auch, an sich betrachtet, noch eine ganz annehmbare Kost, teils wie musikalisch. Ja, der Schluss des ersten Aktes — die beiden Verfasser (Beta und Karl Lindau) führen den Wellenbummler selber in einem „Bockspiel“ ein, das ebensogut als „erster Akt“ hätte gelten können — bringt eine Wendung, die in Stücken dieser Art als „geistreich“ erscheinen mag, und jedenfalls war der Wellenbummler insofern der — man verzeihe in diesem Falle das Fremdwort! — Manager des Erfolges. Er kommt als Retter der Ehe seines Bruders in die Heimat und heiratet die kleine nette Schwägerin, ein Mädel mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, das den Schwager schon aus der Ferne liebt. Natürlich ganz ohne Hindernisse kommt dieses frohe Ereignis auch nicht zustande, sonst gäbe es keinen zweiten (letzten) Akt. Aber immerhin also: man unterhält sich, und Richard Fall, der Bruder Leo Falls, schrieb dazu eine gefällige Musik, sagen wir im Berliner Zeitstil, im sentimentalen Walzerton, wo es nötig ist, wie, wo erforderlich, mit in die Reine gehenden Rhythmen. Das übrige erwirkte die Aufführung und Aufnahme. Wini Grabitz fand eine Rolle vor, die wie für sie geschaffen ist, und der neue Tenor, Hans Jaksch, machte sinnlich und dastellerisch eine gute Figur. Die übrigen Mitglieder der Bühne, die auf der Szene standen, trugen das Ihrige zu dem Erfolge ebenso bei, wie die flotte musikalische Leistung (Dr. Korolanyi) und das treffliche Zusammenpiel.

Zentraltheater. (Gabriel-Dontowski: „Die schöne Kubanerin“.)

Die Eröffnungsnachricht am Sonnabend erlangt in der Hauptsache einen Darstellungserfolg. Die ersten Kräfte sicherten mit dem einer wertvolleren Arbeit würdigen Eifer, teilweise sogar mit wahrer Selbstverleugung den einzelnen Musiknummern lauten Beifall. Das Haus war vollständig ausverkauft, und die Freunde der lustigen Ruhe nahmen in erwartungsfreudiger Stimmung gleich die ersten Reihen mit echtem „Operettenhunger“ auf. Der Text der „Schönen Kubanerin“ von Georg Dontowski behandelt eine Detektivgeschichte, an der das Drum und Dran des Kino Lebt, die reichlich viel Abwechslungen der sogenannten Tabakdetektiv enthält, andererseits wieder von Gefühlsüberschwang trieft. Einzelne wichtige Sichten blühen auf, doch bleiben weite Strecken fasten Geschwafers im Dunkel. Hier muß der Punktstrich angelegt werden, damit die Spieldauer (am Sonnabend über drei Stunden) verkürzt wird. Die bessere Hälfte dieser Tanzoperette hat der Musiker gegeben. Zwar stehen dem Komponisten Max Gabriel, der einst als Stürmer und Dränger mit „Stephen Langer“ so verheißungsvoll begann, viel Kapellmeister-Erinnerungen in die Feder, aber durchweg herrscht der gute Geschmack des Wohlklanges vor, mit Ausnahme des La Plata-Hehrreihmes am Schluß des ersten Aktes. Hier trifft man nicht etwa auf ein melodisch und rhythmisch fesselndes Volkslied spanisch-kubanischen Gepräges, sondern auf den platten Regertanz, wie ihn die englischen Sängerrinnen auf den Varietésbühnen von „geflern“, d. h. vor dem Kriege brachten. In eigener Note erhebt sich das Liebesduett im zweiten Aufzuge. Schade nur, daß dann der Walzerkehrreim (Das Leben ein Roman) — wichtige Wiener Schablone ist. Wie gesagt, die Aufführung unter der heissen Leitung des Hrn. Direktor Lang hat das Werk beträchtlich. Der neue Kapellmeister, Hr. Marx, hielt alle Fäden in der Hand. Sicherheit, Ruhe und Geschlossenheit werden eintreten, sobald sich die Künstler „oben“ wie „unten“ an die Reichegung des Dirigenten gewöhnt haben. Frau Ripinger (Titelrolle), Frä. Bané, Frä. Frohn (die neue komische Alte), sowie die Herren Strehl, Ragner, Brandt (famoser Kasse) und Kurt sind an erster Stelle zu nennen. Hr. Walschott bot mit dem Detektiv eine gelungene Episode. S. Pl.

Wissenschaft und Technik.

Am 31. August starb, wie uns aus Leipzig berichtet wird, der Professor der Zoologie an der Universität Leipzig Heinrich Simroth. Simroth wirkte zugleich an der Oberrealschule und hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Geboren am 10. Mai 1851 in Riechardt widmete er sich von Jugend auf naturgeschichtlichen Studien und hat insbesondere über Allgemeine Biologie und über die Entschlingung der Landtiere gelesen. Das letzte Jahrzehnt seines Lebens hat er auf den Ausbau der Penultationstheorie verwendet und ihm alle übrigen Studien untergeordnet. Der lebenswürdige, hübschereite Gelehrte wurde von seinen Studenten ebenso hoch geschätzt, wie er von seinen Schülern geliebt und verehrt wurde.

Die Penultationstheorie, die anfangs von vielen Seiten nicht bloß befehdt, sondern auch abgelehnt wurde, hat sich solche Beachtung zu verschaffen gewußt, daß an einer Reihe Universitäten darüber Vorlesungen gehalten wurden.

In Weimar starb am Sonnabend der Wirtl. Geh. Rat Univ.-Prof. a. D. Exz. Dr. med. Eduard Nachmann, der als Ophthalmologe einen bedeutenden Ruf genoss. Von seinen Werken sind besonders zu nennen „Über Farbensehen und Malerei“ und „Mattechnik der Alten“.

Literatur. Am 28. August jährte sich zum zehnten Male der Tag, da Wilhelm Holzamer dem deutschen Volke entrissen ward. In der Blüte seiner Jahre wurde dieser feinsinnige Mann dahingerafft, dessen Herz für alles Gute und Große und Edle schlug. Die dichterische Bedeutung Holzamers ist an erster Stelle von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung warm anerkannt worden, indem sie verschiedene seiner Werke, namentlich den prächtigen Volkroman „Peter Rodler“, in hoher Auflagezahl (1750 Exemplare) ankaufte, um sie an Volkshochschulen auf dem Lande oder in kleinen Städten zu verteilen. Der zehnjährige Todestag gibt der Stiftung nunmehr Anlaß, abermals eines der Bücher Holzamers (diesmal den „Armen Lukas“) in einer großen Zahl von Exemplaren zu erwerben, um ihn kleinen Volkshochschulen zu gewähren.

Blinde Kunst. Eine der beachtenswertesten Erinnerungen der Reformationszeit ist die altgewürdige Kanzel der Andreaskirche in Eisleben, die vor kurzem mit der ganzen Kirche eine künstlerische Wiederherstellung erfuhr. Auf ihr hat Dr. Martin Luther an den vier letzten Sonntagen seines Lebens gepredigt. Bei der jetzigen Wiederherstellung der Kanzel ist sehr glücklich wieder ihr alter plastischer Schmuck aus der Barockzeit, ein bunter Fries, eingefügt worden.

In Rüdchen ist der Historienmaler und Kunstschriftsteller Max Jäck, ein Schüler Schrandolphs, im 71. Lebensjahr gestorben. Er hat vor allem die kirchliche Kunst gepflegt. Sein bekanntestes Historienbild ist „Drauf an der Erde“. Jäck war Ehrenbürger von Traunkirchen.

Musik. Bruno Haril, der Komponist der vielfach aufgeführten Operetten „Das erste Weib“, „Dorette“ usw., der kürzlich von Geheimrat Reiß aus Oberhausen nach Frankfurt a. M. als Kapellmeister berufen wurde, hat eine neue Operette vollendet, die bereits in einigen Wochen am Stadttheater in Düsseldorf zur Aufführung gelangen wird.

Se. Majestät der König ist dem Sächsischen Künstlerhilfsbund mit einem jährlichen Beitrag von 500 M. beigetreten.

Franz Wagner, unser hervorragender Klaviervirtuose, erhielt die ehrenvolle Einladung zu einer demnächst stattfindenden 14-tägigen Konzertreise an der Westfront. Mitwirkende sind noch Steffi Baranyi, Alta Bergers, Bernhard Springer und Konzertmeister Fritz Schneider.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Mitteilung der Königl. Hoftheater. Königl. Opernhaus. Jena Terzani wird am Freitag, den 7. September, zum erstenmal in der Rolle des „Brüngen Olofsky“ in der „Fledermaus“ unter der Leitung von Hofkapellmeister Meiner im Königl. Opernhaus auftreten. Kartenverkauf täglich an der Theaterkassier der Fledermaus, Waisenhausstraße 9, 1. (Birn 11 20 186), im Königl. Sächs. Invalidentempel, König Johannstraße 5 (Birnau 13 075).

Rittwoch, den 5. September: Der Barbier von Sevilla. Besetzung der Hauptrollen: Josef v. Schuch, Carl Altmann-Richard Lauber, Jigato-Waldemar Storzemann, Bartolo-Ludwig Ermbold, Basilio-Georg Böttner. Anfang 8 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die erste Vorstellung im Abonnement findet im Königl. Schauspielhaus heute, am 3. September, statt.

Mitteilung aus der Kanzlei des Residenztheaters. Die am Sonnabend mit durchschlagendem Erfolg aufgenommene Operettennacht „Der Wellenbummler“ von Richard Fall wird in dieser Woche jeden Abend gegeben. Ab Freitag beginnen die Kontags- und Freitags-Aufführungen 1/2 Uhr. Die Karten für 1. Serie (7. September) müssen bis spätestens Rittwoch abgeholt sein, sonst wird anderweit darüber verfügt. — Ihr 25-jähriges Jubiläum der Bühnentätigkeit beging am Sonnabend das langjährige Mitglied des Residenztheaters Frau Margarete Hamm, was auf Wunsch der Jubilantin nicht früher bekannt gemacht wurde.

Mitteilung aus der Kanzlei des Alberttheaters. Für die Spielzeit 1917/18 ist folgendes künstlerische Personal für das Albert- und Volkshochtheater verpflichtet: Gesamtleitung: Dr. Max Boensgen-Alberts, stellvertretender künstlerischer Leiter und Dramaturg: Dr. Walter Knoop, Regisseur: Paul Günther, Edmund Hebing, Edgar Knoop, Kassier: Paul Günther, Hans Steiner. Hilfsregie: Kästch, Dr. Walter Knoop, Max Reich, Hans Steiner. Bühnen: Kästch, Dr. Walter Knoop, Max Reich, Hans Steiner. Titul: Karl Römer. Kapellmeister: Fritz Gabsch. — Damen: Gertrud Rastbach, Elisabeth Bechtel, Kelly Bonds, Meta Bäcker, Luise Kästch, Daniel, Bianca Dergan, Wini Gnoib, Käthe Heben, Lotte Kästch, Lea Frey, Rose Gröw, Marie Hele, Lotte Klein, Olga Lindberg, Lola Weidus, Käthe Wölschen, Luise Raab, Hilma Schlichter, Magda Simon, Doris v. Sparrow. — Herren: Billy Krenndt, Hermann Dräner, Ulrich Einsele, Heinz George, Johannes Giesler, Paul Günther, Günther Habant, Edmund Hebing, Paul Hildebrandt, Edgar Kästch, Richard Robert, Ludwig Roder, Franz Dehning, Paul Roder, Hans Reuschhoff, Max Reich, Karl Römer, Erhard Siebel, Franz Schönmann, Clemens Schubert, Hans Steiner, Walther Sühnguth, Fritz Wagner, Adolf Winterfeld. — In dem am 5. September zum erstenmal in Szene gehenden Lustspiel „Der Wellenbummler“ von Roder sind die Damen Lindberg, Weidus, Schlichter und Simon und die Herren Hebing, Hildebrandt, Reich, Schönmann und Siebel beschäftigt. Die Regie führt Edgar Kästch.

Mannigfaltiges.

Dresden, 3. September.

Über die Schulfeiern aus Anlaß des Sedan-tages liegen uns folgende Berichte vor:

Im Königl. Gymnasium sprach Studentat Professor Hercher über „Lehren und Lernen bei den Feldgrauen“.

Im Gymnasium zum heiligen Kreuz sprach nach Vortrag der Motette Gustav Schredts „Du hast den Ansturm des Feindes zerstückt“ Prof. Heinemann über: „Deutsche Siege nationaler und weltgeschichtlicher Bedeutung“, um mit einem Gebet um einen wahr-

Kriegschronik.

Monat August.

12. An der handlichen Schlachtfeld wächst nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampftätigkeit in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an.

Unser Artillerievorgang gegen feindliche Batterienester ist gut; sie zerstreut auch Vereinstellungen englischer Angriffstruppen östlich von Messines.

Längs des Chemin des Dames und in der West-Champagne steigert sich die Feuerstätigkeit beträchtlich.

Nördlich der Straße Caen—Coulons brechen die Franzosen morgens zu heftigen Angriffen vor. Sie werden durch Feuer und im Nachkampf abgewiesen.

Ebenso vergeblich und verlustreich ist ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Ailly.

An der Westfront von Verdun entwickeln sich auf beiden Maas-Ufern heftige Artilleriekämpfe.

Eine unserer Fliegergeschwader greift England an. Auf die militärischen Anlagen von Southend und Margate an der Themsemündung werden mit erkannter Wirkung Bomben abgeworfen.

Eine unserer Flugzeuge wird vernichtet. Auf dem Festlande werden 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen.

Oberleutnant Döster bringt seinen 23. und 24. Gegner zum Absterben.

Verbessertes Feuer nur südlich von Smorgon, westlich von Luck, bei Tarnopol und am Jbrucz. Hier kommt es mehrfach auch zu Zusammenstoßen von Streifabteilungen.

In der westlichen Rotbau gelangt es trotz zäher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausdruck kommt, unsern Geländegewinn südlich des Trotusul-Tales weiter auszuweiten.

Der hartnäckig verteidigte Ort Pauciu wird im Sturm genommen. Entlastungshöhe der Russen und Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front sind vergeblich; sie scheitern sämtlich verlustreich.

Am unteren Sereth bleibt die Artillerietätigkeit lebhaft; mehrere feindliche Angriffe zwischen Bugaul-Mündung und Donau werden zurückgeschlagen.

Die feindliche Fliegerstätigkeit über dem Jionzo hält an. Abends gegen 12 Uhr erscheint wiederum ein feindlicher Flieger über Trausnitz a. M., der wahllos mehrere Bomben über der durch den Sonntagverkehr belebten Stadt abwirft.

Diesmal sind vier Tote und mehrere Verletzte zu beklagen.

Im Sperrgebiet um England werden durch unsere Unterseeboote wiederum 21000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Peninsular“, 1384 t, mit Kohlen und Stahlgut von England nach Lissabon, ferner ein großer, durch vier Bewachungsfahrzeuge gesicherter Dampfer.

In Petersburg wird eine allrussische Versammlung von Vertretern der Nationalisten und der internationalistischen Organisationen eröffnet. Zum Ehrenvorsitzenden wird Lenin ernannt.

Der Befehlshaber an der russischen Südwestfront General Blüeff wird zum Befehlshaber der Westfront ernannt. Der ehemalige Generalkommandeur des Generalstabs und spätere Befehlshaber an der Westfront General Dinitz wird zum Befehlshaber der Südwestfront ernannt.

Der russische Handels- und Industrieminister fordert unter Hinweis darauf, daß die militärischen Ereignisse und die überall hervorbrechende Begeisterung nach Frieden Ausland völlig unvorbereitet vor die Möglichkeit des Kriegsendes stellen könnten, sämtliche Behörden, Stadt- und Semstwo-Verwaltungen auf unverzüglich Pläne für die Wiederaufnahme der Friedenswirtschaft einzusetzen.

Aus Anlaß der Ankunft zweier Abgeordneter des russischen Arbeiter- und Soldatenrates in Mailand veranlassen die offiziellen Sozialisten gemeinsam mit der Gewerkschaftskammer einen Aufruf. In einer darauffolgenden Volksversammlung halten zahlreiche Abgeordnete und Vorstandsmitglieder friedensfreundliche Ansprachen.

13. Der Feuerkampf auf dem Schlachtfeld in Flandern ist wechselnd hart; er erreicht an der Küste, nördöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Gewalttätige Erkundungen der Gegner brechen vor mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen.

Südwestlich von Westhof werfen wir die Engländer aus einigen Waldhöfen zurück.

Im Artois ist die Kampftätigkeit durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an dieser Front scheitern mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen südöstlich und östlich der Scarpe scheitern bei Neuve-Chapelle wieder eine größere Anzahl Vorstöße gegen unsere Abwehr.

An der Aisne-Front und in der West-Champagne ist eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar.

Am Cornillet, südlich von Nancy, greifen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. August gewonnenen Stellungen an.

An der Nordfront von Verdun liegen die Artillerien tagsüber mit geringen Unterbrechungen in scharfem, sich dauernd heigendem Feuerkampf. Der Franzose schafft in diesem Kampfabschnitt wieder starke Kräfte, vor allem an Artillerie, heran.

Zwischen Maas und Meuse werden feindliche Vorstöße bei Ailly zurückgeschlagen. In der Vothringener Ebene und im Sandgau ist gleichfalls die Feuerstätigkeit lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen werden 9 feindliche Flieger und 2 Fesselballone abgeschossen.

Südlich des Trotusul-Abschnitts macht der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unseren Geländegewinn freitrag.

Auch südlich des Ostoz- und Casinu-Tales führt er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen werden.

Bei Pauciu kommt es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwere Verluste erleidet.

Zwischen Ostoz- und Putna-Tal drängen unsere Truppen den sich zähe wehrenden Gegner nach Nordwesten ins Gebirge zurück.

Längs des unteren Sereth verlaufen Vorkampfsgefechte für uns günstig; Gefangene und Beute werden geborgen.

Im Wäldungsgebiete der Donau lebt die Feuerstätigkeit auf.

Osterreichisch-ungarische Flieger schießen vier feindliche Flugzeuge ab. Ein italienisches Geschwader besetzt Apling mit Bomben. Die bedrohten Anlagen bleiben unbeschädigt.

Smymna wird erneut von feindlichen Fliegern angegriffen. Durch Bomben werden zwei Frauen getötet sowie ein Mann, eine Frau und zwei Kinder verwundet.

In Persien befinden sich die türkischen Truppen im Vorgehen in Richtung Bane.

Durch eines unserer Unterseeboote werden neuerdings in der Biscaya und im Atlantischen Ozean 29000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein schwerbewaffneter Dampfer, allem Aufheine

nach von der Wilton-Linie, ferner ein Dampfer von annähernd 10000 t sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurs.

14. Gesteigerte Abwehrwirkung unserer Kampfartillerie in Flandern erzwingt für einen Teil des heutigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Bestörungsfeuers; die eingelegten Munitionsmengen entlasten die Infanterie. Erst gegen Abend kann der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauert.

Durch Angriff werden englische Abteilungen, die sich bei Longemarck über den Steenbach vorgearbeitet hatten, aufgerieben.

Heftige Teilangriffe der Engländer südlich von Tregenberg und beiderseits von Hooge werden abgeschlagen.

Im Artois verstärkt sich der Artilleriekampf zwischen Gulluch und Lens besonders in den Morgenstunden.

Am Chemin des Dames scheitern bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stößen starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in anderen Abschnitten dieser und der Champagne-Front kommt es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Auf beiden Maas-Ufern hält die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerhöhe härterer Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier sind gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch die zeitweise Rahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

Im Sandgau hält die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer werden 20 feindliche Flieger und 4 Fesselballone abgeschossen.

Zwischen dem nördlichen Sereth und dem Jbrucz erhebt sich die Feuerstätigkeit. Südwestlich von Tarnopol brechen russische Vorstöße, denen Zerstörungsanlagen Halt geben sollten, vor unseren Stellungen zusammen.

Südlich des Trotusul-Tales versucht der Feind durch starke Entlastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der zweiten rumänischen und der vierten russischen Armee zu decken. Alle Angriffe werden zurückgeschlagen. Unsere Truppen drängen über Soveja hinaus nach Dem in der Gegend zu beiden Seiten der Putna nach Nordosten weichenden Feinde folgen unsere Kolonnen. Am Rande des Gebirges wird Stracani (nordwestlich von Pauciu) genommen. Die siegreich vordringende Truppe bringt heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Sereth-Niederung häufen deutsche Divisionen den auf dem westlichen Zischufer gelegenen, zähe verteidigten Bräntentopf von Bălărețu.

Außer hohen blutigen Verlusten biegen Russen und Rumänen am Sereth und im Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

Über dem Jionzo werden in zahlreichen Luftkämpfen fünf italienische Flieger abgeschossen.

Als Erweiterung auf die letzten Fliegerangriffe auf Pola führt in den frühen Morgenstunden eine größere Anzahl von österreichisch-ungarischen Zeppelinangriffen im Zusammenwirken mit Landflugzeugen gegen das Seecanal von Venedig eine Unternehmung aus, die trotz widriger Witterungsverhältnisse und sehr starker Gegenwirkung durch Geschütze und feindliche Abwehrflieger sehr guten Erfolg hat. Die Flugzeuge können aus geringer Höhe sehr gute Einschläge der schweren und leichten Bomben von etwa 4 t Gesamtgewicht und Brandwirkung beobachten. Ein Zeppelinzeug und zwei Landflugzeuge werden vernichtet. Feindliche Torpedo-Einheiten ziehen sich vor der die Flieger bedeckenden Flottillenabteilung zurück. Feindliche Bombenwirkung gegen diese Abteilung und auf Parenzo hat keinerlei Erfolg.

An der Kleinasiatischen Küste versenkt ein türkisches Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants Hesselberger ein englisches Handelsfahrzeug.

Im Mittelmeer wird wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtumfang von über 50000 t versenkt. Darunter befanden sich ein großer vollbeladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Euphrate“ wurde ein 16 cm-Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem anscheinend nach Saloniki bestimmten Geleitszug herausgeschossen. Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wird torpediert, doch kann das Sinken nicht festgestellt werden.

Aus Anlaß des 30. Jahrestages des Regierungsantritts des Zaren Ferdinand findet zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Staatssekretär Dr. v. Kähmann ein herzlicher Telegrammwechsel statt.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin trifft in Berlin ein, um dem Reichskanzler seinen Besuch zu machen. Sein Aufenthalt gilt zugleich der Fortleitung der Besprechungen mit dem Reichskanzler.

Auf Einladung des Königs von Italien begibt sich Präsident Boincari an die italienische Front, wo er vom König empfangen wird. Boincari überreicht dem König bei dieser Gelegenheit die Militärmedaille und das französische Kriegskreuz.

Farnes wird als Nachfolger Hendersons als Vertreter der Arbeiter im Kriegsrat gewählt.

Der Zar und die Zarina von Rußland werden von Jaroslaw Selonach Tscholok in Sibirien gebracht. Die Töchter des Zaren sprechen den Wunsch aus, den Eltern in die Verbannung folgen zu können, der ihnen erfüllt wird.

Eine von Präsidenten der Republik und allen Ministern unterzeichnete Erklärung erklärt, daß seit dem 14. August, 10 Uhr morgens, zwischen China und Deutschland und Osterreich-Ungarn der Kriegszustand besteht. In der Erklärung wird an Chinas Protekt gegen den Unterseebootkrieg, der am 9. Februar an Deutschland gerichtet wurde, und an den Abbruch der Beziehungen am 14. März als Folge der Willkürlosigkeit des Proletes erinnert.

Die chinesischen Behörden beschlagnahmen drei österreichische Handelschiffe und internieren sie im Hafen. Die beschlagnahmten deutschen und österreichischen Schiffe weisen zusammen einen Gesamttonnage von 18 000 t auf.

15. 2c. Majestät der König erhält vom kommandierenden General eines Reservekorps am 13. August folgendes Telegramm:

Gestern abend härmte ... Infanteriedivision feindlichen Bräntentopf westlich ... Königl. Sächs. Infanterie-

regiment 182 unter Führung seines Kommandeurs drang als erstes ein. Mehrere tausend Gefangene, viele Geschütze und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet. Ein Majestät über diese erlittene tapfere Tat des Infanterieregiments 182 außerordentlich lobend zu erwähnen, in mir eine besondere Freude.

Hierauf richtet der König an das Regiment folgende Depesche:

16. Infanterieregiment Nr. 182. Nach Meldung des kommandierenden Generals hat das Regiment sich beim Sturm auf den Bräntentopf ... sehr ausgezeichnet und ist als erstes eingedrungen. Ich spreche dem Regimente meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für diesen erlittenen Beweis von Heldenmut und Selbstopfer aus.

Friedrich August.

In Flandern entzündet die zweite große Schlacht. Der Artilleriekampf nimmt an der Küste und zwischen Yper und Deule wieder äußerste Heftigkeit an, wird während der Nacht unvermindert fortgeführt und steigert sich früh zum Trommelfeuer. Hinter dichtem Feuerwallen teilt dann die englische Infanterie zwischen Bigshoote und Butchaete in 18 km Frontbreite zum Angriff an. Im Artois greifen die Engländer zwischen Gulluch und Lens mit vier kanadischen Divisionen an. Sie bringen nach härtester Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und suchen durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle beiderseits von Loos zu vertiefen. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffs das 4 km hinter unserer Front gelegene Dorf Beaulieu Vieil. In tagelanger während ererbitterten Kämpfen drängen unsere Truppen durch Gegenangriffe den eingedrungenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, versucht der zähe Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Frontlinie brechen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Gulluch und westlich von Lens wird der Angreifer, der auf allen Stellen des Kampffeldes schwere Verluste erleidet, abgewiesen.

Bei St. Quentin entzünden die Franzosen nachmittags besonders lebhaften Feuerkampf. Es gelingt ihnen, mit etwa 3000 Schuss auf die innere Stadt, das Pfarrhaus in Brand zu setzen. Von dort springt das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 19 Uhr abends in Flammen steht.

Im mittleren Teile des Chemin des Dames herrscht tagsüber lebhafter Kampfartillerie. Nachdem schon morgens ein Vorstoß gescheitert war, legen am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und dem Gehöft Huteville in etwa 5 km Breite ein. Die Angriffe wiederholen sich; hin- und herwogender Kampf tobt bis in die Nacht. Wir bleiben voll im Besitze unserer Stellungen; die vergeblichen Anläufe lösen dem Gegner viel Blut.

An der Nordfront von Verdun nimmt der Artilleriekampf vormittags wieder große Stärke an; französischerseits wird er aber nicht mit der Heftigkeit geführt wie am 12. und 13. August.

In Verfolgungsgefechten brechen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhuten im Gebirge südlich des Trotusul-Tales.

Nördlich von Stracani und Pauciu wehren vorwiegend und böhmerische Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der Rumänen und neu herangeführter russischer Kräfte ab.

Am Sereth wird der noch auf dem Westufer haltende Feind durch kraftvollen Angriff unserer Truppen über den Fluß zurückgeworfen.

14 Offiziere, dabei auch französische, 2500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Im Sperrgebiet um England werden erneut 26000 Bruttoregistertonnen Schiffsräum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Werkbone“ (3700 t), mit Kohlen nach Gibraltar, sowie ein englischer Hilfskreuzer vom Russischen des „Africa“ (12 000 t), mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet.

Die Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren wird fortgesetzt und zu Ende geführt. Gegen 1/2 11 Uhr sind die österreichischen Gäste mit den Vertretern der deutschen Reichsleitung beim Reichskanzler und seiner Gemahlin zum Frühstück vereint.

An ihm nehmen auch der türkische Botschafter und der bulgarische Gesandte teil. Nachmittags findet in Ehren des Grafen und der Gräfin Czernin ein Empfang beim Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Pfeifferlich, statt. Die Abreise des Grafen Czernin erfolgt um 7 Uhr abends.

Aus Anlaß des 30. Jahrestages der Thronbesteigung des Königs Ferdinand wird vormittags in der Kathedrale zu Sofia ein feierliches Te Deum abgehalten, dem die Vertreter der Verbündeten und Neutralen, die höheren Offiziere, die hohen Würdenträger und ein außerordentlich zahlreiches Publikum beiwohnen.

Der Papst richtet eine neue Friedensnote an die Staatsoberhäupter und durch diese an die Regierungen der im Kriege miteinander befindlichen Länder. Im Gegenwärtigen zu früheren Vermittlungsversuchen hält er dem Papst diesmal für richtig und notwendig, bestimmte Bedingungen zu empfehlen, die als Grundlage für Friedensverhandlungen unter den Regierungen dienen und die diese überreichlich präzisieren und vervollständigen sollen.

Als Grundlage wird die Beseitigung des Rechts über die Waffengewalt angesehen. Sodann werden empfohlen: Übereinkommen über Schiedsgerichtsverträge unter gleichzeitiger Abban der Rüstungen, wahre Freiheit der Meere, Fortfall materiellen Krieges der Kriegsschäden und der Kosten des Krieges, allgemeine Aufgabe der augenblicklich besetzten Gebiete. Für Deutschland besonders wichtige Nennung Belgiens und der besetzten französischen Gebiete, andrerseits Rückgabe der deutschen Kolonien. Bezüglich Esch-Losbrügens und der von Italien angekreideten österreichischen Gebiete stellt der Papst keine präzisierten Bedingungen. Er spricht vielmehr nur bezüglich der sonstigen deutsch-französischen bez. österreichisch-italienischen territorialen Fragen die allgemeine Erwartung aus, daß es gelingen möchte, die Sonderinteressen der einzelnen Nationen mit dem Gesamtwohl der menschlichen Gesellschaft zu vereinen. Schließlich gibt der Papst der Hoffnung Ausdruck, daß auch alle übrigen territorialen Streitfragen, besonders die des

gegen die Bulgaren, während tatsächlich, wie die der Kammer vorliegenden Urkunden beweisen würden, die damalige Regierung den Bulgaren und Deutschen erklärt hatte, daß es ihnen freistünde, die griechischen Grenzen zu überschreiten. Die Mobilisation wurde zu dem Zwecke aufrechterhalten, die griechische Armee gegen die Schutzmächte Griechenlands einzusetzen. Benizelos erklärt, daß die Nationalbank, die den Vermittler gespielt habe, reorganisiert werden und künftig lediglich eine Emissionsbank sein würde. Die Interessen der Nationalbank und ihrer Aktionäre würden vollständig gewahrt werden. Nach den Ausführungen von Benizelos nimmt die Kammer das Gesetz an, welches das Kriegrecht für das ganze Land einführt.

19. Auf dem sardischen Schlachtfeld bleibt nach dem Scheitern der englischen Frühjahrsoffensive südlich von Bardonecchia der Feuerkampf an Stärke erheblich gegen die Vorgänge zurück.

Im Atois ist die Artillerietätigkeit nur nordwestlich von Venz stark. Mehrfach werden englische Verbindungsbatterien zurückgeworfen.

Die Schlacht von Verdun beginnt früh auf beiden Seiten vom Walde von Avocourt bis zum Sautirred-Walde (23 km) mit heftigen Angriffen der Franzosen. Der Artilleriekampf dauert gekämpft tagüber und die Nacht hindurch ununterbrochen in äußerster Heftigkeit an; heute morgen ging hartes Trommetfeuer dem Angriff der Infanterie voraus. Die Franzosen besetzen kämpflos den Talon-Wald östlich der Maas, der seit März d. J. als Verteidigungslinie aufgegeben und nur durch Posten besetzt war. Teile sind im Laufe des letzten Tages planmäßig und ohne Störung zurückgenommen worden. An allen übrigen Stellen der breiten Schlachtfeldfront ist der Kampf im vollen Gange.

16 feindliche Flugzeuge und 4 Hellschallbälle werden zum Abwurf gebracht. Leutnant Gontermann schießt drei Hellschallbälle und ein Flugzeug ab und erhöht damit die Zahl seiner Luftjagde auf 34; Offiziersstellvertreter Bischoffweber schießt zum 23. und 24. Male Sieger im Luftkampf.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen werfen in kraftvollem Ansturm beiderseits des Ostsee-Landes die jähren Widerstand leistenden Rumänen gegen das Trosas-Tal zurück. Ein württembergisches Gebirgsbataillon zeichnet sich besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre werden erbeutet.

Auf dem westlichen Ezerflusse entspannen sich am Bolnisi-Marsch beständige Kämpfe, bei denen mehr als 200 Gefangene in unserer Hand bleiben. Südlich der Kinnic-Mündung scheitern die russische Angriffe vor unseren Stellungen.

Die Jongo-Armee kehrt wieder in erbittertem Ringen gegen ihren an Zahl weit überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages geht unseren Verbänden. Während sich der Gegner zwischen Tolmein und dem Fern mit einzelnen Teilvorstößen begnügt, brachen abwärts von Rugg bis an die Reckestafel die Sturmwellen italienischer Massenangriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen. Oberhalb Canale gelangen, von härterer Artilleriewirkung unterstützt, die Italiener bis an die Höhe von Vrh. Dort werfen sie dem Feinde Egerländer entgegen und drängen ihn an den Hang zurück. Bei Vesela und Bodice auf dem Monte Santo und dem Monte Garice im Hagelland östlich und südlich von Vrh wird überall mit größter Erbitterung gerungen, ohne daß es den Italienern gelingt, einen Fuß breit Boden zu gewinnen. Zwischen der Wipach und dem Jaitz-Graben zerschellen die feindlichen Angriffskolonnen an dem Widerstand alpenländischer Schützenregimenter. Kräfte des Gebirgsjägerbataillon werden hier heimlich in den Kampf gezogen. Auch auf der Ruff-Hochfläche löst die Schlacht in größter Heftigkeit. Wohl südwestlich von Gosanica noch der Kampf im Zwischenlande der ersten Stellung hin und her, so ist sonst überall der Feind über die vorbereiteten Linien zurückgeworfen worden. Der 19. August bringt unseren Verbänden aber 3000 Gefangene ein. Die blutigen Verluste der Italiener sind groß. Feindliche Reiterverbände besetzen die offene Stadt Telen. Es werden mehrere Einwohner getötet. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden, wo die Italiener im Juni schiere, aber ergebnislose Angriffe unternommen haben, räumt der Feind nördlich von Aliago in 15 km Breite seine auf italienischem Boden befindlichen Stellungen. Er weicht auch aus dem Sugana-Tal.

In Bessien verlieren die Russen in einem Gefecht nördlich von 200 Tote.

Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee werden weitere 23000 T. -K. -T. -Schiffsräume versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der englische Dampfer „Cayo Soto“ (3082 t), Ladung ausnehmend hart, ferner ein bewaffneter englischer Dampfer (5500 t), Kohle von England nach Port Said, ein bewaffneter französischer Dampfer und ein großer, durch Bewacher geleiteter Dampfer von mindestens 1000 t.

Die Veranstaltungen zu Ehren der bulgarischen Tageschriftsteller haben ihren Höhepunkt in einem Festmahl, zu dem die Berliner Zeitungsverleger und der Verein Berliner Presse abends in dem Kaiserhof des Hotels Adlon geladen hatten. Staatssekretär Dr. v. Rühlmann bringt das Wohl auf den Souverän der bulgarischen Völker und treuen Verbänden unseres Kaisers aus, Legationsrat Gilyphoroff das auf Se. Majestät den Kaiser. Im Namen der einladenden Körperschaften der Berliner und der deutschen Presse begrüßt Johann der Hauptgeschäftsführer Rippert die bulgarischen Gäste, hebt die gemeinsame Geschichte, den Charakter und die Zukunftsaufgaben der beiden Völker hervor und gedenkt insbesondere der Aufgaben einer freien, unabhängigen Presse beider Länder für Gegenwart und Zukunft. Der Abgeordnete Dimo-Köschel dankt in bedeutender Rede. Beide Reden werden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

20. Aufser zeitweise starkem Herdendrucke in einigen Abschnitten der sardischen und Aera-Font keine größeren Kampfhandlungen.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nimmt für die Franzosen den besten Ausgang wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August: Abwehrende an Material und rüstungsfähiger Waffeneinsatz von Menschen können die deutsche Kampfkraft nicht brechen; geringer örtlicher Gewinn steht dem Scheitern des Angriffes an einer Front von mehr als 20 km gegenüber. Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Gebiet Frankreichs Meer vollzog. Vom Walde von Avocourt bis zum Orande des Sautirred-Waldes werden unsere Stellungen durch die in den letzten

Stunden vor dem Angriffe auf höchste geheizte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites, des Trichterfeld verwandelt. Am frühen Morgen bricht die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutze des nach vorn vertieften Artilleriefeldes tiefgegliedert zum Sturm vor. An vielen Stellen bringen die Schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vorwärts unserer Kampfstreifen durch blutige Opfer abgerungen werden muß. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße werfen den Feind fast überall zurück. Der gewaltige Kampf wagt tagüber hin und her. Auf dem westlichen Maas-Ufer verbleibt nur die Höhe „Toter Mann“ und der Südrand des Rabenwaldes den Franzosen; wir liegen hier hart am Nordhang der Berge. Auf dem Hügel wird die Kampflinie noch weniger verschoben; nur an der Höhe 34 südöstlich von Samogneux und im Hoes-Wald gewinnt der Feind etwas Boden. Die Maßnahmen der Führung bewähren sich glänzend. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gerührt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorposten und den Feind zum Angriff empfindlich schädigt und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hat. Die anderen Waffen, insbesondere Mioniere und Flieger, tragen zum guten Ausgang des Tages wesentlich bei. Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Masseneinsatz entsprechend außerordentlich hoch.

26 feindliche Flieger werden abgeschossen; wir verlieren 6 Flugzeuge.

Die erste Jongo-Schlacht ist noch in vollem Gange. Der Feind legt alles daran, die Kraft der in zehn blutigen Schlachten siegreich gebliebenen Abwehr unserer Verbände zu brechen. Am nördlichen Flügel der 70 km langen Linie, im Brice- und Fr-Gebiete, löst sich der italienische Angriff dem Hoesgebirge gemäß in Einzelstöße auf, die alle glatt abgeschlagen werden. Südlich von Rugg und östlich von Canale vermag der Italiener unter Einsatz neuer Kräfte die österreichisch-ungarische Front etwas zurückzubringen. Der Angriff wird bei Vrh aufgefangen, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umzingelung ihren Platz behauptet und dann den Rückweg mitten durch den Angreifer gefunden hatten. Zwischen Vesela und der Wipach prallen ein Ansturm nach dem anderen ab. Gleich erfolgreich wehren die bewährten Verteidiger der Ruff-Hochfläche. Die Eroberung des zerstörten Dorfes Selo bildet den einzigen örtlichen Erfolg, den hier der Feind, Tausende von Kämpfern opfernd, zu erringen vermag. An zwei Schlachtfeldern bleiben aber 5000 Gefangene und 30 Maschinengewehre in der Hand unserer Verbänden.

Der niederländische Dampfer „Solmina“, mit Reis nach Schweden, wird von zwei englischen Torpedobooten nach England aufgebracht.

Dem Oberleutnant zur See v. Heimburg wird der Orden Pour le mérito verliehen.

Im Anschluß an die Besichtigung der Flotte trifft Se. Majestät der Kaiser vormittags in Hamburg ein. Der Kaiser wird von dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Preußner, und dem Bürgermeister Dr. v. Rellie auf dem Dammvorplatz begrüßt und begleitet sich, von den beiden Bürgermeistern begleitet, von dort in die St. Michaelskirche, wo Er dem Gottesdienst beizohnt. Abends fährt der Kaiser zur Besichtigung der Werft von Blohm & Voß und von dort zur Vulkanwerft. Im Rathaus verankert der Senat ein einfaches Frühstück, bei dem außer den Mitgliedern des Senats der Reichslandmarschall für Übergangswirtschaft Dr. Stahmer, der Präsident der Bürgerkammer, der preussische Gesandte Graf Luadt, Generaloberst v. Heeringen, der stellvertretende kommandierende General v. Jald sowie eine Reihe hervorragender Vertreter der Hamburger Handels- und der Schiffahrt zugegen sind. Vom Rathaus aus begibt sich der Kaiser nach der Kriegsküche in der Blumenhalle. Nachdem der Kaiser in der preussischen Seandtschaft den Tee eingenommen hat, tritt Er um 1/6 Uhr die Rückreise an.

Deutsches Tagesheft Nr. 1000000 wird in Dresden, wo sie um 4 Uhr 28 Min. auf dem Reichsbahn-Hauptbahnhof eintrifft. Zum Empfang sind anwesend der Geschäftsführer des Landesverbandes der sächsischen Presse, der Vorstand des Bezirksvereins Dresden der sächsischen Presse und der Vorstand des Vereins Dresdener Presse. Die Abordnung besteht aus den Sobranmitgliedern und Hauptgeschäftsführern Dr. M. Geymann, Dimo Köschel ff und Dr. K. Scharoff, ferner dem Leiter des „Echo de Bulgarie“, Prof. Wolff, Oberkassier der Refektorie Dr. A. E. Krenschilff ff, den Schriftführern Th. Senff, B. Dorell, Jovan Kolaroff, Jovan Michael Kintschel und als Vertreter der bulgarischen Journalistenvereinigung den Herren Christo Abrahoff, St. M. Tanoff und M. Djoseff. Abends wohnen die Schriftsteller der Aufführung des „Evangelium“ im Königl. Opernhaus bei. Nach dem Theater vereinigt sich der Vorstand der hiesigen sächsischen Vereine mit den bulgarischen Herren zu einem Abendessen im Hotel „Bellevue“, bei dem der Vorsitzende des Landesverbandes der sächsischen Presse, Herrlein, die Herren begrüßt.

Unter dem Vorsitz des Königs und unter Teilnahme sämtlicher Minister sowie des Grafen Döbel, des Präsidenten des Ernährungsamtes, findet in Budapest ein Kongress statt. Der König richtet eine Ansprache an die Teilnehmer, in der er seinem aufrichtigen Bedauern Ausdruck gibt, daß Graf Moriz Eberthay sich aus Gesundheitsbedürfnissen genötigt, fähle, vom Ministerpräsidenten zurückzutreten. Alexander Bekere wird an seiner Stelle zum Ministerpräsidenten ernannt.

Lloyd George wird eine Denkschrift überreicht, in der die englische Regierung ersucht wird, ehestens eine Gelegenheit zur Einleitung von Verhandlungen über Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu suchen. Die Denkschrift trägt die Unterschriften von fast einer vierter Million Personen, sowie von Arbeiterverbänden mit zusammen 900000 Mitgliedern.

Der englische Gesandte beim päpstlichen Stuhle teilt dem Vatikan mit, daß die englische Regierung den Empfang der päpstlichen Note befristet und sie einer noch vollenden ersten Prüfung unterziehen werde.

In einer unter Aufsicht der Öffentlichkeit abgehaltenen Versammlung des Berg-

arbeiterverbandes von Großbritannien wird mit 376 gegen 354 Stimmen beschlossen, den ursprünglichen Beschluß der Bergarbeiter, Vertreter nach Stockholm zu schicken, rückgängig zu machen.

Im englischen Unterhause fragt King, ob vom Papste eine Note eingegangen sei, welche die Kriegführenden auf-fordere, die Friedensbedingungen in Erwägung zu ziehen, und ob die Regierungen der Verbündeten sich über die Frage besprechen würden, ehe sie eine Antwort abschieben. Parlamentsuntersekretär Lord Robert Cecil erwidert, daß die Antwort auf beide Teile der Frage ja laute.

Das englische Parlament wird bis zum 16. Oktober vertagt.

Die vorläufige russische Regierung beschließt, der Zusammenkunft in Moskau keine Vollmacht zur Beschlußfassung zu erteilen. Die Zusammenkunft werde nur einberufen, um der Regierung Gelegenheit zu geben, den Vorschlägen ihre Ansichten über die vorliegenden politischen Fragen mitzuteilen. Kerenski wird über die Tätigkeit der Regierung im allgemeinen sowie über die militärische Lage, Afsentew über die innere Politik, Trofopolski über die wirtschaftliche Lage, Rekrasow über die Finanzlage und die Finanzpolitik der Regierung berichtet.

21. In Flandern erreicht der Artilleriekampf an der Käste und von Birkhoote bis Barneton abends wieder große Stärke.

Korböschlich von Opren erfolgt morgens nach heftiger Feuerwelle ein harter Vorstoß der Engländer bei St. Julien. Er wird zurückgeschlagen.

Zwischen den von Staden und Menines auf Opren führenden Straßen entwickeln sich neue Kämpfe.

Im Atois greift der Feind nordwestlich und westlich von Lens noch harter Feuer vorbereitung unsere Stellungen an. Ortliche Einbrüche werden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führen, abgelenkt. Eine Kohlenhalde südwestlich der in Brand gesetzten Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer.

Rothweilich und westlich von Le Catlet spielen sich zahlreiche Vorpostengefechte ab, bei denen Gefangene von uns eingebracht werden.

St. Lucien liegt erneut unter französischem Feuer.

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führen die Franzosen ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort; vielfach wird bis in die Nacht hinein gekämpft.

Im Südosten des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel östlich davon führt der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm fort.

An der Höhe 301 scheitern alle Angriffe, auch die vom Südwesten und vom Toten Mann her umfassend angelegten, in anferem Feuer und an der Zähigkeit der Verteidiger.

Vorläufig, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Hoes-Graben richten, werden abgewiesen.

Auf dem Hügel der Maas bringen die Franzosen in den Südbereich von Samogneux ein. Im übrigen werden ihre dichten Massen, die von der Höhe 341 bis zur Straße Beaumont-Bacherawille und im Hoes-Walde vor- und nachmittags gegen unsere Linien angriffen, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie sind schwer; die französische Führung muß mehrere der zehn Angriffswellen durch frische Truppen ersetzen.

Leutnant Boh eringt den 37. Offiziersstellvertreter Bischoffweber Müller d n 26. Luftflieger.

Bei Riga, Tausburg, Tarnopol und am Berezow löst die Gefechtsfähigkeit auf.

Südlich des Trosas-Landes setzen die Rumänen starke Kräfte ein, um unsere Truppen den Gebirgen beiderseits des Grosceci und nördlich von Savra wieder zu entreißen. Alle Angriffe werden für den Feind verlustreich abgewiesen.

Östlich von Canale muß den Italienern das Dorf Vrh überlassen werden. Alle Anstrengungen der Italiener, den Stoß über die Höhe südlich des Ortes hinauszutragen, bleiben erfolglos. Ebenso scheitern südlich von Vesela mehrere mit erheblichen Kräften geführte Angriffe des Gegners, wobei sich das mächtige Landsturmregiment Nr. 25 besonders hervortut. Siegreich wie an den Vortagen behaupten östlich von Vrh und bei Siglia die Verteidiger ihre vorbereiteten Gräben gegen neuerliche wiederholte Anstürme. Schwere Verluste und blutige Erschöpfung zwingen die Italiener, nachmittags eine Kampfpause einzutreten zu lassen. Am Schwere wird auf der Ruff-Hochfläche gerungen. Unterstützt durch ein an Kraft kaum mehr zu überbietendes Artilleriefeuer, wirft der Feind vom frühen Morgen bis zum späten Abend Division auf Division gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen. Heftiger Ansturm richtet sich gegen die beiden Flügel des Abschnittes, gegen den Raum Jaitz-Graben-Gosanica.

Bei der Detachement des Feldmarschalls Jahn v. Contad kommt es vielfach zu erhöhter Gefechtsfähigkeit. Im Suganatal werden von unseren Verbindungsbatterien 70 Gefangene eingebracht. Westlich des Gorbakes übermächtigen K. und R. Truppen nach heftigen Kämpfen einen feindlichen Stützpunkt.

In der Mitte der Kaukasusfront besetzen türkische Truppen in einer Frontbreite von 2 km drei hintereinanderliegende russische Stellungen.

Eines unserer Marineluftschiffe wird westlich der sächsischen Küste nördlich von Hornstriff beim Angriff auf englische Seekräfte abgeschossen.

Im Armel-Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee werden neuerdings drei Dampfer drei Segler, ein Fischdampfer, darunter die französische Bark „Emilie Galline“ (1944 t), mit Salpeter für Frankreich, ein englischer tiefbeladener Dampfer, der durch drei Bewacher geleitet war ein mittelgroßer, vollbeladener unidentifizierter Dampfer, sowie der englische Fischdampfer „Marcius“ versenkt.

Bei feindlichen Bombenabwürfen wird in Belgien ein elfjähriges Mädchen getötet. In Ostpreußen, Treiburg und Schleißbad entbehrt kein militärischer Schaden. Dagegen werden eine Frau und fünf Kinder verletzt.

Vormittags beschäftigen die Gemäldegalerie und das Seine Gemälde. Hieran schließt sich ein von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft im Hotel „Bellevue“ gegebenes Frühstück an und daran eine Wagenrundfahrt durch Dresden. Abends veranstaltet der Rat der Stadt Dresden zu Ehren der bulgarischen Herren ein Abendessen im Rathaus.

In der Sitzung des Hauptstaatsrat des Reichstages macht der Reichstagspräsident längere Ausführungen über den unerfülltesten Bestand unserer Verbände und über die Kriegslage, zu der er ein längeres, unabdingbar unverzichtbares Telegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg verliest. Er verweist sodann unter mancherlei neuen Enthüllungen über ge-

heime Abmachungen auf die unverändert maßlosen Kriegsziele des Feindes und auf die neue Friedensnote des Papstes.

Für den Posten des deutschen Botschafters in Konstantinopel wird Graf v. Bernhoff in Aussicht genommen.

Der neue ungarische Ministerpräsident Dr. Welferle verbreitet sich über sein Regierungsprogramm in folgender Weise: Die neue Regierung hat das Programm der vorigen unverändert übernommen. Als erste Aufgabe betrachtet sie Schaffung eines neuen Wahlgesetzes. Der Wahlrechtsentwurf wird wahrscheinlich noch im September dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Eine Londoner Arbeiterzusammenkunft beschließt, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluß wird mit 1234000 gegen 1231000, also mit einer Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen gefaßt.

Die griechische Kammer ermächtigt die Regierung, eine Untersuchung gegen die des Hochverrats beschuldigten Abgeordneten einzuleiten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gewährt England eine neue Anleihe von 50 Mill. Doll.

Präsident Wilson ernannt John Garrett zum amerikanischen Gesandten in den Niederlanden und Luxemburg. Auch stellt der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vier in Havana beschlagnahmte deutsche Dampfer von insgesamt 25 000 t zur Verfügung.

„Unter dem Sachsenbanner“.

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen. Im Auftrage des Königl. Sächs. Kriegsministeriums bearbeitet vom Königl. Sächs. Kriegsarchiv.

Am den Virlenstreifen.

(Kf) Vor dem Abschnitt des dritten Bataillons eines sächsischen Landwehr-Regiments... bei Chazelles in französisch-Lothringen lag ein schmales Waldstück, der „Virlenstreifen“, den der Gegner seiner Front einverleibt hatte, und den er in letzter Zeit zu einem außerordentlich festen Stützpunkt auszubauen schien.

Nach dreiviertelstündigem Wirtungsfeuer der Artillerie und der Minenwerfer unternahm in den Nachbarschaften einige Gruppen der 9. Kompanie und eine Abteilung des ersten Bataillons Scheinangriffe, um die Aufmerksamkeit des Gegners vom eigentlichen Angriffsziel abzulenken.

die Luft. Die Franzosen waren völlig überrascht worden und bis zum Schluß des Unternehmens über das eigentliche Angriffsziel im unklaren geblieben.

Den braven Landwehrmännern und den wackeren Pionieren wurden für ihr schneidiges Verhalten ehrenvolle Auszeichnungen verliehen.

Der Kompanieführer Leutnant Maurer, der das ganze Unternehmen musterhaftig vorbereitet und von seinem Beobachtungsstande dicht vor dem Virlenstreifen geleitet hatte, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Schwere Arbeit.

(Kf) Sanitätsunteroffizier Oskar Enger ist abends in die Stellung der 2. Kompanie... auf Butte de Zahure gekommen und hat zunächst alle nicht gut verbunden gewesenen Verwundeten mit neuen Verbänden versehen und die Schwerverwundeten fortzuschaffen helfen.

Aus Sachsen.

Kriegsbeschädigte Lehrlinge.

(Kf) Zur Regelung des Lehrverhältnisses für kriegsbeschädigte Lehrlinge in Sachsen hat die Gewerbeinspektion Leipzig beschlossen, daß Kriegsbeschädigten, die ein Handwerk erlernen wollen, der Erlaß eines Teiles der im Handwerk üblichen drei- oder vierjährigen Lehrzeit durch die Gewerbeinspektion im voraus gewährt wird.

* Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 30. August werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, Vorschriften zur Bekämpfung von Krankheiten der zur menschlichen Ernährung oder zur Fütterung dienenden Pflanzen zu erlassen, soweit die Bekämpfung der Krankheiten solcher Pflanzen nicht bereits reichsrechtlich geregelt ist.

Am 16. April hat das k. General-Kommando XII eine Verordnung über Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft erlassen. Danach war es u. a. den in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen verboten, ohne schriftliche Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde in eine andere als land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung überzutreten.

oder forstwirtschaftliche Arbeit insoweit zu übernehmen, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.

(H. D.) Die „Heimatbank-Nachrichten“ vom 1. September d. J. bringen einen Hinweis auf die am 23. Oktober d. J. in der Landwirtschaftlichen Schule in Bauen beginnenden Kurse für aus dem Militärverhältnis entlassene Kriegsbeschädigte, die aus der Landwirtschaft kommen und über unentgeltliche Ferienlehrgänge an der Königl. Technischen Hochschule in Dresden.

* Das Thema, über das Hr. Missionsdirektor Prof. D. Paul Leipzig in der 30. Jahresversammlung der Missionskonferenz im Königreich Sachsen nächsten Mittwoch, den 5. September, 1/11 Uhr vormittags im Vereinshaus, Zingendorfstraße 17, sprechen wird, lautet: „Was hat die Evangelisch-lutherische Kirche für die Ausbreitung des Christentums getan?“

* Bis auf weiteres muß auch die Rohpatenteinfuhr von Südrüchten wie Feigen, Rosinen, Aprikosenkernen, Pinienkernen, Mandeln, getrockneten Aprikosen usw. für den Herzesbedarf in Anspruch genommen und daher dem freien Verkehr entzogen werden.

Gedenket auch der Tiere im Felde! Alter Tierschutzverein Dresden, Augustusstraße 6, I.

Sächsische Bank zu Dresden in Dresden.

Wir übernehmen bei unserer Hauptstelle in Dresden, Schloss-Strasse 7, Erdgeschoss,

Wertpapiere in sichere Verwahrung und vollständige Verwaltung.

Unsere Filialen in

Annaberg i. Erzgeb., Chemnitz, Leipzig, Meerane, Plauen i. V., Reichenbach i. V., Zittau und Zwickau i. Sa.

sind zur kostenlosen Vermittlung bereit.

Die Benutzung unserer

Stahlkammern

in Dresden, Chemnitz, Leipzig, Plauen i. V. und Zittau empfehlen wir zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Urkunden, Schmuckgegenständen usw.

Wir vermitteln den

An- und Verkauf von Wertpapieren,

gewähren Darlehen auf solche nach den Bestimmungen des Bankgesetzes und sind vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur

Annahme von Mündelgeldern

im Falle des § 1808 des Bürg. Ges.-Buches ermächtigt.

Sächsische Bank zu Dresden.

RUDOLF BAGIER & COMP.

Seestraße 6, I., II. u. III.

K. u. k. Hoflieferanten

Columbusstraße 6, I. u. II.

empfehlen vornehme, charaktervolle und solide Einrichtungen, auch in einfachen Ausführungen, zu strengstens kalkulierten, den ersten Zeiten angepaßten Preisen.

Besichtigung unserer Ausstellung Seestraße 6 erbeten.

Ämtlicher Teil.

Die Ausgabe neuer Zinsbogen zu den Königl. Sächs. Prozentigen Staatsschuldenscheinen vom Jahre 1866, bestehend aus einem Erneuerungsschein und den Zins-scheinen auf die 12 Halbjahrestermine 31. März 1918 bis mit 30. September 1923 (Reihe X), findet gegen Rück-gabe der im Termine 30. September 1917 ablaufenden Erneuerungsscheine

vom 15. September dieses Jahres an bei der Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden wochentags während der Vormittagsstunden statt. Den Umtausch der abgelassenen Erneuerungsscheine gegen neue Zinsbogen vermitteln: die Lotteriedarlehnskasse in Leipzig, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig und deren Filialen, die Dresdner Bank in Dresden, die Landständische Bank des Königl. Sächs. Markgrafthums Oberlausitz in Bautzen und deren Filiale in Dresden sowie die Sächsische Bank zu Dresden in Dresden und deren Filialen.

Die abgelassenen Erneuerungsscheine sind nach der Nummernfolge geordnet zum Umtausch einzureichen, auch sind ihnen bei den Umtauschstellen durchgehends und bei der Staatsschuldenbuchhalterei in dem Falle, daß der Umtausch nicht sogleich abgefordert werden kann, die gleiche Ordnung einhaltende Nummernverzeichnisse, zu denen die Staatsschuldenbuchhalterei und die Umtauschstellen Vor-druce unentgeltlich zur Verfügung stellen, in doppelter Ausfertigung beizufügen. Ein Stück des Nummern-verzeichnisses wird, mit Empfangsbekundigung versehen, den Einreichern sofort wieder ausgehändigt, gegen dessen Rückgabe die neuen Zinsbogen 14 Tage später verlangt werden können.

Dresden, den 1. September 1917. 4154 Der Landtagsauschuß zu Verwaltung der Staatsschulden.

Von den Amtsblättern im Bereich des XII. A.-R. im Nachrichtenenteil zu erwähnen.

Verfügung.

Die am 16. April 1917 auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand erlassene Verordnung über Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft (abgedruckt in der Sächs. Staatszeitung vom 21. 4. 17 Nr. 91) sollte am 15. Oktober 1917 außer Kraft treten. Ihre Gültigkeitsdauer wird hiermit bis auf weiteres verlängert.

Dresden, am 29. August 1917. Stellv. Generalkommando XII. A.-R. Der kommandierende General. v. Broitzem. 4162

Von den Amtsblättern im Bereiche des XII. A.-R. im Nachrichtenenteil zu erwähnen.

Verfügung.

Auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimmt:

1. Verboden ist jede Werbetätigkeit, die bezweckt, Arbeiter oder Arbeiterinnen, auch Werkmeister und Vorarbeiter, die im Bergbau, in Betrieben der Heeresverwaltung oder bei Unternehmern beschäftigt sind, welche Aufträge der Heeresverwaltung ausführen oder Heeresbedarf herstellen, oder die in der Landwirtschaft tätig sind, zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen.

2. Außerdem ist verboten jede Werbetätigkeit, die bezweckt, gewerbliche oder landwirtschaftliche Arbeitskräfte irgendwelcher Art, auch solche, die augenblicklich stellenlos sind, ohne vorherige Genehmigung der Kriegsamtsstelle XII in Dresden zur Annahme einer Stelle außerhalb des Korpsbereichs zu bestimmen.

3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dresden, am 30. August 1917. Stellv. Generalkommando XII. A.-R. Der kommandierende General. v. Broitzem. 4163

Die Reichshauptkasse hat für die unter O aufgeführte Gemeinde Geldbeiträge als Vergütung für Leistungen nach § 3 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes über die Kriegsteilnahmen vom 13. Juni 1873 in den Monaten Dezember 1915, Oktober, November und Dezember 1916 hieher überwiesen.

Die Gemeinde, der über die Höhe der Beträge noch besondere schriftliche Mitteilung zugehen wird, hat gegen Rückgabe der mit Empfangsbekundigung zu versehenen Vergütungsanerkennnisse die Beträge nebst Zinsen bei der in der Mitteilung bezeichneten Kassenstelle in Empfang zu nehmen.

Der Zinslauf hört Ende September 1917 auf. (§ 21 Abs. 4 des Kriegsteilnahme-Gesetzes). 4229 V Chemnitz, am 1. September 1917. 4165

Die Kreishauptmannschaft.

Chemnitz.

Der stellv. Bezirksarzt Sanitätsrat Dr. Gerhardt in Glauchau ist vom 2. bis 16. September beurlaubt. Mit seiner Stellvertretung ist Bezirksarzt Dr. von Schroeter, a. St. Stabsarzt d. R. in Glauchau, beauftragt worden. Chemnitz, am 1. September 1917. 681b VII

Die Kreishauptmannschaft.

Ämtlicher Bericht

des Königlich Landes-Gesundheitsamtes über den Stand von Viehseuchen am 31. August 1917 im Königreich Sachsen.

1. Rop.

Amtsh. Grimma: Thallwitz (1); zus. 1 Gem. u. 1 Geh. — 15. August 1917 1 Gem. u. 1 Geh.

2. Schweinejuche einschließlich Schweinepest.

Amtsh. Chemnitz: Heinersgrün (1); zus. 1 Gem. u. 1 Geh. — 15. August 1917 2 Gem. u. 2 Geh.

3. Brustjuche der Pferde.

Amtsh. Meißen: Rg. Limbach (1); Borna: Weni-goffa (1); zus. 2 Gem. u. 2 Geh. — 15. August 1917 3 Gem. u. 3 Geh.

4. Kottlaufjuche der Pferde.

Amtsh. Adelsheim: Strölla (1); Grimma: Grimma (1); zus. 2 Gem. u. 2 Geh. 4170

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen. Verwaltung der direkten Steuern. Im Kampfe für das Vaterland sind gefallen: die Privat-Expediten H. Bohl und F. Schwabe bei der Bez. St. E. Dresden, C. Grauel bei der Kreisfeuertr. Kanitz Leipzig, R. Lorenz bei der Bez. St. E. Borna, F. H. Biedermann bei der Bez. St. E. Bauen, H. F. Stelzig bei der Bez. St. E. Bautzen. — Vertreten: Das Ritterkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens m. Schw. dem Bureau-Assistenten Schöber bei der Bez. St. E. Bautzen; die Friedrich-August-Medaille in Silber mit der Spange dem Privat-Expediten Helbig bei der Bez. St. E. Borna; das Ehrenkreuz 2. Kl. dem Bureau-Assistenten Franke bei der Bez. St. E. Leipzig, den Privat-Expediten Köhler bei der Bez. St. E. Torgelow, Fleißmann bei der Bez. St. E. Dresden, Löwe bei der Kreisfeuertr. Kanitz Jwidau, Schindler bei der Bez. St. E. Grimma, Schönherr bei der Bez. St. E. Chemnitz, Richter bei der Bez. St. E. Borna, Wiegert bei der Kreisfeuertr. Kanitz Dresden. — Ernann: Bezirksfeuertrietar Lindig in Dresden zum Bezirksfeuerinspektor in Schwarzen-ber. — Befördert: Amtsanwieser Schneider beim Len-desvermessungsamt zum Bezirksanwieser in Dresden, Bureau-Assistent Stubbe bei der Bez. St. E. Großenhain zum Bezirks-Inspektor d. Feuerlösch. die Expediten Lust bei der Bez. St. E. Auerbach und Kunze bei der Bez. St. E. Grimma zu Bureau-Assistenten. — Angekell: Der frühere Hilfsexpedit König bei der Bez. St. E. Freie g als Expedit d. d. d. d.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern. Bei der Landgendarmarie. Geboren: Genarmetrie-Oberinspektor Wollter in Leipzig und Genarmetrie-Inspektor Winkler in Glauchau.

Bei der Polizeidirektion zu Dresden. Auf dem Felde der Ehre gefallen: Expedit Holzmaßler. — Befördert: Polizei-Wachmeister Rittsch und Kriminal-Polizeiwachmeister Richter zum Polizei-Überwachmeister, Kriminal-Wachmeister Joch zum Kriminal-Überwachmeister, Kopisten Groß, Köpping und Leonhardt zu Expediten.

Im Geschäftsbereich des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums sind im regelmäßigen Verfahren zu besetzen: Dial. Hohenheim-Erzdial. — St. Trinit. (Glauchau), H. II, Koll.: Kronk; Pf. Jwidau-Katharinen (Ephorale), H. VII (B), Koll.: Stadtrat Jwidau; Dial. Schönheide (Schneeberg), H. II, Koll. Stadtrat Kurbach i. R. — Angekell bez. verjert: P. M. O. W. Puchert, Dial. in Jwidau-Katharinen, als Pf. der Paulsk. in Jwidau (Ephorale); P. F. F. Bahne, Dial. in Leipzig-Ringer-Creutzberg, als Pf. in Bors-dorf (Grimma).

(Ämtliche Bekanntmachungen erscheinen auch im Anknüpfungsteil.)

Nichtamtlicher Teil.

Mitteilungen aus der öffentlichen Verwaltung.

Dresden, 3. September. Der Präsident des Evan-gelisch-lutherischen Landeskonfistoriums D. Dr. Böhm hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

Mannigfaltiges.

Dresden, 3. September.

* Durch den Königl. Bezirksschulinspektor für Dres-den I, Hrn. Oberschulrat Dr. Krieger, im Beisein des Vorsitzenden des katholischen Schulvorstandes und des Hrn. Vikariatsrates Superior Hartmann, wurden Hr. Oberlehrer Anton Pössl als Direktor der kath. Bürger-schule und Hr. Oberlehrer Richard Wittig als Direktor der 5. kath. Bezirksschule verpflichtet und in schlichter, der Kriegszeit angepasster Feier in ihr Amt eingeweiht.

— Zur Beseitigung von Mißständen, die durch das zahlreiche Auftreten von Werbagenten eingetreten sind und zu berechtigten Beschwerden der heimischen Industrie und Landwirtschaft geführt haben, hat das stellvertretende Generalkommando XII für seinen Bereich durch Verfügung vom 30. August 1917 jede Werbetätigkeit verboten, die bezweckt, Arbeiter oder Arbeiterinnen in der Landwirtschaft, im Bergbau, in Betrieben der Heeresverwaltung oder in der unmittelbaren oder mittelbaren Rüstungsindustrie zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen. Darüber hinaus hat es noch verboten jede Werbetätigkeit, die bezweckt, landwirtschaftliche oder gewerbliche Arbeitskräfte irgend welcher Art, auch solche, die augenblicklich gerade stellenlos sind, ohne vorherige Genehmigung der Kriegsamtsstelle XII in Dresden zur Annahme einer Stelle außerhalb des Korpsbereichs zu bestimmen. Zuwiderhandlungen werden nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

* Ernteten Volksteden macht das Verhalten und der sittliche Stand unserer Jugend Sorge. Durch die Länge des Krieges und die damit verbundenen Umstände sind mancherlei Räte, Schwierigkeiten und Gefahren für die Erziehung der Schulpflichtigen und die Bewahrung der Schulentlassenen entstanden. Im Anfang läßt sich dies noch leicht beheben, bei ihm entgegen-wirken. Es sollten darum alle Erziehungs-pflichtigen, ehe es zu spät ist, sich nach Rat und Hilfe umsehen. Diese gewährt in allen solchen Fragen gern und kostenlos die Zentrale für Jugendfürsorge, Geschäftsstelle

Marienstraße 22. Durch die Länge der Arbeit, die Zentrale besteht nun schon 15 Jahre, durch die Verbindung mit den Behörden und anderen Vereinen und durch ihre Mithelfer, die Fürsorger, ist sie in der Lage, jeden gewünschten Beistand zu leisten. Sprechzeit 10—1 und 3—5. Anfragen von auswärts möchten übliche Frei-markten zur Antwort beigefügt werden.

* Auf die Zusendung der Einspruchsentscheidung der 19 nationalen Verbände Dresdens vom 20. August 1917 gegen die Verzicht-Friedens-erklärung der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli 1917 ging folgende Antwort von Admiral Scheer ein: Für die Überwindung der Größe der Ostgruppe Dresden meinen besten Dank.

Die von den Vereinen aller Stände Dresdens ausgesprochene vaterländische Versicherung, treu in unerlöschlicher Zi-gewissheit hinter unsern Kämpfern zu Lande und zu Wasser zu stehen, ist ein Baustein zu dem Wall gegen Deutschlands Feinde.

Scheer, Admiral, Chef der Hochseerkräfte. * Das Stiftungskapital der Hugo-Fiech-Stif-tung ist infolge einer weiteren Zuwendung des General-konfals Hugo Fiech in Höhe von 800.000 M. auf 1 Mill. M. erhöht worden.

* Radows Handels- und Sprachschule konnte gestern auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Begründet wurde die Anstalt von dem jetzigen Inhaber Direktor Richard Radow.

* Für das Inkrafttreten der Vorschriften für die Bekleidung des Personenverkehrs ist auf Grund des Gesetzes vom 8. April 1917 nunmehr der 1. Januar 1918 in Aussicht genommen worden, soweit nicht auf § 34 Abs. 1 sich etwas anderes ergibt. Darauf, daß die Bekleidung des Verkehrs nach diesem Gesetze für alle in Betracht kommenden Verkehre wenigstens für eine Zeit des Rechnungsjahres 1917 wirksam werde, ist schon deshalb besonderer Wert gelegt worden, weil dieses Ge-setz ausdrücklich auch zur Finanzierung des Rechnungsjahres 1917 mitbestimmt worden ist. Auch kommt in Be-tracht, daß diejenigen Straßenbahnen, die vor dem 1. Juli 1918 ihren Tarif erhöhen, nach § 34 Abs. 1 des Gesetzes zur Steuer doch erst würden von diesem Zeitpunkt an heran-gezogen werden können, wenn das Inkrafttreten des Ge-setzes bis auf einen Zeitpunkt hinausgeschoben wird, der nach dem Datum der Erhöhung der Tarife liegt.

* Im Viktoriatheater sind neue lustige Gäste eingezogen, Kurt Offers Poffen- und Operetten-gesellschaft mit dem Komiker Vertram an der Spitze. Sie sind den Besuchern des Hauses noch in fröhlicher Erinnerung vom vorigen Jahre her, wo sie mit viel Erfolg das heitere Stück „Häulein habett“ gaben. Diesmal warten sie mit einem Operettenschwanz „Kaiser-platz 3, eine Treppe“ auf. Wir können uns auch hier verjagen, auf seinen Inhalt einzugehen, die Wirkung beruht auf Situationskomik, auf der Verwendung alt-bewährter Poffenfiguren und ihrer zum Lachen reizenden Schwärze in Verbindung mit einer leichten flüssigen Musik. Gefällig, die, ohne Anspruch auf Eigenart und Selbständigkeit zu erheben, wiegenden Walzermelodien, einschmeichelnden Liedern, prädelnder Seltstimmung und Übermut, der hart an die Grenze des Erlaubten streift, Liebeslei, die ernsthaft wird und ein gutes Ende nimmt, außer dem Gesang auch Tanz und vor allen Dingen in dem flotten sicheren Zusammenspiel der Künstler. Hervorragend ist Gustav Vert am als Komiker Kunibert Schumann aus Schön-lanke bei Berlin. Seine lange Gestalt, sein Schelmengesicht, die grotesken Bewegungen und die Verlegenheits-lagen, in die ihn seine Rolle als abenteuerlichster unend-licher Ehemann bringt, bereiten den Zuschauern unend-liches Vergnügen. Margarethe Winter als seine Ehefrau ist fast nicht minder drollig. Niedlich, etwas dreist, aber immer anmutig ist Marga Peter-Hiller als beides Tochter. Ihre ebenbürtig sind Elsa Lima als Operettenjägerin und Hans Forstner als Student, gut in der Stimme, maßvoll im Spiel, während kein Kommilitone (Carl Ragital) etwas stark austrägt. Starke Lacherfolg hat auch Robert Luther als überpanneter Dichtling. Die übrigen Mitspieler finden sich mit ihren Rollen ab, so gut sie es vermögen. Die Operette wird sicher ein Zugkräft für das Viktoriatheater werden.

* Im Bunten Theater des Livoli-Palastes tritt seit Sonnabend eine neue erlesene Künstler-schar auf, durch die Hr. Direktor Hoffmeister erneut den Beweis erbracht hat, daß er trotz der Kriegszeit be-müht ist, den Gästen des behaglichen Kabarett's ganz hervorragendes zu bieten. Zunächst sei der Humorist und Vortragskünstler Julius Josephi genannt, der gleich-zeitig auch als Sprecher wirkt und die Verbindung zwischen den Künstlern und dem Publikum in angenehmer Weise herstellt. Seine humorvollen und dabei dezenten Vorträge „Wenn die Nacht beginnt“, „Literarische Kleinigkeiten“ usw. sind vortrefflich gewählt und ernten lebhaften Beifall. Neben ihm behauptet sich der Humorist am Flügel Rudy Wold auf das beste. Er bietet ein zündendes Lachcouplet, eine humorvolle Lebensbeschreibung von sich und feiert schließlich Dresden als die schönste, die freundlichste und die billigste Stadt der Welt. Der Künstler beherrscht auch in herorragendster Weise den Flügel, obwohl er leider vollständig erblindet ist. Mit einer schönen Sonora und sein durchgebildeten Stimme erfreute die Lieder- und Operettenjägerin Mia Erdens die Besucher, während die Geschwister Hagemann, zwei zierliche Figuren, mit ihren Kokolo- und Bieder-meierjungen einen vollen Erfolg erzielten. Besonders wurde die Szene „Weißner Porzellan“ mit lebhaftem Beifall ausgenommen. Julius Josephi und Fr. Hagemann beschloßen die Spielfolge mit dem lebenswichtigen und in zeitgemäßer Weise umgearbeiteten Charakterbilde „Kurmärker und Pitarbe“, das bekanntlich aus der Feder des Vorlesers des Kaisers Wilhelm I., Geheimrat Louis Schneider, stammt. Dem Stücke lagen untrüglich, was weniger bekannt sein dürfte, die Verhältnisse des Krieges von 1815 zugrunde. Eine spätere Bearbeitung nahm Bezug auf den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. In dieser Fassung ließ es sich Kaiser Wilhelm I. wiederholt vorspielen, ein-mal sogar im Felde. Gegenwärtig feiert das lebens-würdige Werkchen im Livoli-Palast seine Auferstehung in „Feldtrou“. Die beiden Darsteller fanden dankbaren Beifall. Auch des Kapellmeisters und Hauskomponisten

